

# ***Perry Rhodan***

Der Erbe des Universums

Nr. 1961

## Ein Sechstel SENECA

von Arndt Ellmer

Im großen Konflikt zwischen der Koalition Thoregon, die sich für den Frieden im Kosmos einsetzt, und dem nach wie vor mysteriösen Shabazza konnten Perry Rhodan und seine Wegbegleiter vor einiger Zeit einen gewaltigen Erfolg erzielen: Es gelang ihnen, die SOL zurückzuerobern.

Damit ist das uralte Generationenraumschiff, das von Shabazzas Hilfstruppen stark verändert wurde, nach vielen hundert Jahren wieder im Besitz der Menschheit. Das Problem dabei: Durch die Kämpfe sind zahlreiche Sektoren des Schiffes schwer beschädigt worden: immerhin ist es eingeschränkt flugfähig.

Perry Rhodan weiß jedoch, daß dies nur ein Teilsieg ist. Nach wie vor verfügen die Gegner der Menschheit über Waffen und Machtmittel, deren Stärke und Charakter völlig unbekannt sind. Um Shabazza und seine Verbündeten entscheidend schlagen zu können, benötigt Perry Rhodan, der Sechste Bote von Thoregon, in erster Linie neue Informationen.

Diese wiederum kann er nur von Thoregon selbst erhalten. Also startet die SOL von der Galaxis DaGlausch aus zum großen Flug nach Gorhoon. Doch das Bordgehirn SENECA spielt falsch und tauscht die Besatzung komplett. Statt in Gorhoon kommen die Terraner in der Milchstraße an, ausgerechnet im heimatlichen Solsystem.

Die einzige Chance, die Perry Rhodan und seine Begleiter haben, ist nun der direkte Kampf gegen das Bordgehirn. Dabei geht es eigentlich vor allem gegen EIN SECHSTEL SENECA ...

### Die Hauptpersonen des Romans:

- |                  |   |
|------------------|---|
| Perry Rhodan     | - Erneut muß der Terraner um die SOL kämpfen.                               |
| Tautmo Aagenfelt | - Trotz aller Sachkenntnis gilt der Physiker als Angsthase.                 |
| Monkey           | - Immer mehr wird der Oxtorner zu einem bedeutenden Faktor an Bord der SOL. |
| Trabzon Karetz   | - Der riskante Einsatz des Positronikspezialisten soll Rettung bringen.     |
| Reginald Bull    | - Sein Kommando Maulwurf schafft auf ganz besondere Art und Weise Fakten.   |

Tautmo Aagenfelt empfand die Stille als bedrückend. Schlimmer noch, sie jagte ihm Angst ein.

Außer dem Atmen seiner Begleiter und dem leisen Tappen der Stiefel auf dem schallschluckenden Bodenbelag war nichts zu hören. Selbst die Personen-Rundrufe fehlten, wie sie in Raumfahrzeugen normalerweise zur Tagesordnung gehörten.

Hier war alles anders. Aber dies war auch nicht irgendein Schiff, sondern die SOL. In ihr hatte er auf Century I wohl die schlimmsten Stunden seines Lebens verbracht.

Hastig schloß der Physiker zu Fee Kellind auf. Sie kommandierte offiziell das Schiff, lebte aber eher wie eine Befehlshaberin im Ruhestand. Die Nano-Kolonie verhinderte, daß die ehemalige TLD-Agentin ihr Amt ausübte. Der eigentliche Kommandant war ein zwei Millimeter durchmessendes Gallertkügelchen, das von der biopositronischen Hyperinpotronik SENECA Besitz ergriffen hatte.

Aagenfelt begann in seinem SERUN zu frösteln. Irgendwie hatte die SOL etwas von einem Geisterschiff an sich.

Der Physiker hatte mal in einem historischen Werk über den »Fliegenden Holländer« der christlichen Seefahrt gelesen. Ähnlich verhielt es sich zur Zeit mit dem Hantelraumer. Der Unterschied bestand lediglich darin, daß die Insassen des riesigen Schiffes am Leben waren. Doch wie lange noch?

Ein Ende des Irrwegs durch das All war nicht abzusehen.

Prosit Neujahr, dachte er. Zwölfhunderteinundneunzig fängt ja gut an.

Die Stimme der Kommandantin riß ihn aus seinen Gedanken.

»In knapp drei Minuten erreichen wir das erste Etappenziel unseres Vorstoßes.«

Es gehörte zu den Aufgaben der Gruppe, Daten über Roboterbewegungen, freie Korridore und abgeschottete Schiffsbereiche zu sammeln. Immer wieder orteten sie TARA-V-UHs aus den Beständen des Terranischen Liga-Dienstes, die SENECA seinem Kommando unterstellt hatte, oder Servoroboter.

Beide Arten von Robotern durchkämmten das Schiff auf der Suche nach Besatzungsmitgliedern. SENECA ließ keinen Zweifel daran, daß er ihnen mißtraute und nach der mißglückten Abkopplung der SZ-1 mit dem Schlimmsten rechnete.

Gegen das Sammeln von Daten hatte Tautmo nichts einzuwenden. Aber er hielt es nicht für sinnvoll, kreuz und quer durch den Mittelteil zu marschieren und irgendwelche Aktivitäten vorzutäuschen. Und das alles nur, um SENECA erneut hinters Licht zu führen und seine positronischen Schaltkreise zu beschäftigen.

Irgendwann würde das Bordgehirn dahinterkommen. Wenn es nicht bereits geschehen war.

»Halt!« Fee Kellind blieb unvermittelt stehen.

Aagenfelt prallte gegen sie und kämpfte mit dem Gleichgewicht. Hastig entschuldigte er sich.

Die Kommandantin ging nicht darauf ein.

»Ich brauche Ortungsergebnisse«, forderte sie. »Das ist dein Job, Tautmo!«

Sofort hantierte der Physiker an dem kleinen Nahbereichsorter. Irgendwie verhedderten sich seine Finger, verfehlten dadurch den Sensor. Der Pikosyn sprang ein und beantwortete Kellinds Frage.

»Im Korridor Blau-siebzehn bewegen sich drei Kampfroborer in Richtung Hangarbereich«, teilte der Automat mit. »Sie treffen mit uns an Kreuzung sechs-siebzehn...«

Endlich gelang es Tautmo, den Sensor zu bedienen. Die syntronische Stimme erstarb. Aagenfelt musterte das Display und schüttelte den Kopf.

»Sechs-siebzehn und was noch?« murmelte er. »Wieso wird es nicht angezeigt?«

»Du hast aus Versehen einen Teil des Display-Inhalts gelöscht«, wies der Pikosyn ihn auf seinen Fehler hin. »Die vollständigen Koordinaten sind sechs-siebzehn-vier.«

Das war in der Nähe jenes Bereichs, wo der ursprüngliche Mittelteil der SOL in den neuen Flansch übergang, den die Anlagen von MATERIA dem Schiff in zweifacher Ausführung verpaßt hatten. Das Generationenschiff besaß seither eine Länge von acht Kilometern statt der früheren sechseinhalb.

»Das ... war ... Ich wollte ...« Er geriet ins Stottern.

»Laß es gut sein, ist schon passiert«, unterbrach ihn Fee. »Wir marschieren weiter.«

Ein warmer Lufthauch aus dem Nichts streifte auf einmal Tautmos Gesicht. Erschrocken sprang der Physiker zur Seite.

»He, Tautmo«, vernahm er eine Stimme aus dem Nichts. »Du solltest dich langsam an so etwas gewöhnen.«

Ein großer, sehr dünner Mann mit auffallend blasser Haut wurde sichtbar und nickte der Gruppe zu.

»Hallo, schön, euch zu sehen.«

»Trabzon'« ächzte der Physiker. »Du hast mich erschreckt.«

Karett fungierte als Götterbote, wie sie es gelegentlich scherzhaft bezeichneten. Äußerst wichtige Nachrichten verbreiteten sie sicherheitshalber nicht über Funk, sondern durch Kuriere.

»Du solltest die Anzeigen deines Pikosyns besser beachten«, empfahl der Positronikspezialist.

Karett ging ein Stück weit neben ihnen her.

»Es geht los«, flüsterte er. »Bullys Leute sind voll im Einsatz. Bisher gibt es keine Anzeichen, daß SENECA das Verschwinden von drei Dutzend Besatzungsmitgliedern bemerkt hat. Die Rochaden der Einsatzgruppen vollziehen sich nach Plan. Ganz wichtig: Perry hat Roman Muel-Chen an einen geheimgehaltenen Ort bringen lassen.«

Chen war der derzeit einzige Emotionaut der Menschheit und damit eine der wichtigsten Personen an Bord. Nur im Zusammenspiel zwischen der Steuerpositronik und dem Mann unter der SERT-Haube ließ sich die SOL optimal steuern.

Rhodans Vorgehensweise nahm SENECA sowie der Nano-Kolonie die Möglichkeit, den Emotionauten zur Zusammenarbeit zu zwingen. Der Flug des Generationenschiffes an sein neues, nach wie vor unbekanntes Ziel ließ sich dadurch zumindest ein bißchen verzögern.

»Ich bringe neue Order für euch«, fuhr Karett fort. »Sobald ihr hier fertig seid, begeben euch zu folgenden Koordinaten.« Er überspielte die Daten in die Pikosyns ihrer SERUNS. »Man erwartet euch dort.«

Es handelte sich um ein Lagerareal in der Nähe jenes Labortrakts, in dem Tautmo den ersten Hypertakt-Orter gebaut hatte.

»In Ordnung«, antwortete Fee Kellind knapp. »Vorsicht jetzt! Wir erreichen in Kürze eine neuralgische Zone.«

»Weitere Anweisungen folgen später.

Alles Gute!« Trabzon Karett entfernte sich in die Richtung, aus der die Gruppe gekommen war, und verschwand übergangslos hinter seinem Deflektorfeld.

Unter neuralgischen Zonen verstanden sie seit kurzem Orte, an denen SENECA Roboter Mikrokameras installiert hatten. Auf diese Art und Weise versuchte er, den Überblick über einen Teil des Schiffes zurückzugewinnen, den er durch die massive Beschädigung des Zentralen Informationssystems ZIC zu neunzig Prozent verloren hatte.

Immer wenn eine der Kameras ein Signal sendete, registrierten es die empfindlichen Geräte der SERUNS aus dem TLD-Tower Alashans. Ein Teil der über tausend Besatzungsmitglieder des Schiffes tat nichts anderes, als solche Systeme umgehend wieder zu entfernen und sie irgendwo im Schiff zu verstecken. Nach ein paar Wochen würden SENECA die Mikrokameras ausgehen, oder er mußte die Heere seiner Servoroboter auf die Suche schicken.

Es war ein Katz-und-Maus-Spiel, das die Männer und Frauen mit der Biopositronik und der Nano-Kolonie trieben. Nach der Flucht aus dem Solssystem hatte es zunächst so ausgesehen, als wolle SENECA die tausend Terraner in der SZ-1 festsetzen, um sie als Störfaktor zu eliminieren. Aber dem Bordgehirn war es offenbar nur darum gegangen, sie zu beschäftigen, während es geheime Daten aus den Netzen der Erde abzapfte.

Diese Beschäftigungstherapie hat einige Tote und mehrere Verletzte gefordert, erinnerte sich Tautmo Aagenfelt.

Mittlerweile waren die gefangenen Besatzungsmitglieder freigelassen worden. SENECA'S Verhalten wurde dabei auch nicht ganz klar. Vielleicht aber ging das Bordgehirn davon aus, daß die Menschen ihm nicht sonderlich schaden konnten, daß sie statt dessen weiter die Einrichtungen des Raumschiffes reparierten. Und das könnte den mysteriösen Zielen der Nano-Kolonie ja nur dienen.

Über hundert Einsatzgruppen durchstreiften derzeit die Sektionen des Mittelteils. Ihre Bemühungen galten einem einzigen Ziel: Nach der mißlungenen Entführung der SZ-1 mußte auf alle Fälle verhindert werden, daß SENECA die Daten über die Systemverteidigung Terras an den noch unbekannten Adressaten übergab.

Die Nano-Kolonie hatte die Daten schließlich nicht zum Spaß gezapft, sondern damit sie irgendwo benutzt werden konnten.

Und sie handelte in Shabazzas Auftrag.

Daß die über tausend Besatzungsmitglieder Gefangene der Biopositronik und damit der Nano-Kolonie waren, wirkte sich dabei nicht nennenswert aus. SENECA bespitzelte sie, ließ sie aber größtenteils in Ruhe. Sie lebten sozusagen im offenen Vollzug, konnten das Schiff eben nicht verlassen.

In Sichtweite tauchten die Koordinaten sechs-siebzehn-vier auf. Die TARA-V-UHs warteten bereits an der Korridorkreuzung und versperrten ihnen den Weg.

Tautmo Aagenfelt spürte, wie seine Knie weich wurden. Trotz der gewonnenen Erfahrungen der letzten Monate fiel er in solchen Fällen wieder in das alte Verhalten eines ängstlichen Menschen zurück.

»Sie werden uns verhaften«, flüsterte er und schloß den Helm seines SERUNS.

In düsteren Farben malte er sich bereits aus, was die Maschinen im Auftrag von Shabazzas letzter Nano-Kolonie mit ihnen anstellen würden.

Fee Kellind ignorierte seine Worte. Ungerührt ging die blonde Frau weiter.

\*

Inzwischen hatte der Oxtorner es sich angewöhnt, immer an der Spitze der

Gruppe zu gehen. Selbst unter den abgebrühten Agenten gab es empfindliche Naturen, die den Blick aus seinen künstlichen, kreisrunden Augen nicht mochten.

Monkey verteilte die acht Männer und Frauen gleichmäßig um die Zielsektion. Neuralgische Zonen gab es in ihrer Nähe keine, aber er traute dem Frieden dennoch nicht. Er aktivierte zwei der Mikrosonden, die er im Zusammenhang mit der Jagd nach den Puppen-Androiden in der SOL auf seinen persönlichen Kode umprogrammiert hatte. Zum Glück hatte er in den hektischen Stunden auf Century I rechtzeitig gemerkt, daß die Aktionen der Puppen Ablenkungsmanöver gewesen waren.

Und als er dann das leere Schächtelchen in Shabazzas Suite entdeckt hatte, war ihm sofort klargeworden, daß sie in einer viel größeren Gefahr schwebten als bis dahin angenommen.

Die Sonden stellten seine persönliche fünfte Kolonne gegen die Biopositronik dar. SENECA wußte nichts von ihrer Existenz.

Jetzt leisteten zwei davon Monkey wertvolle Dienste. Sie drangen in die Sektion ein und näherten sich dem Labortrakt. Weit und breit ließ sich kein Roboter blicken. Monkey gewann den Eindruck, daß die Maschinen SENECAS den Bereich mieden.

Er änderte seine Meinung, als die Sonden bis auf fünfzig Meter an den Eingang herankamen. Winzige Energieemissionen verrieten das Vorhandensein von Überwachungskameras, die geschickt verteilt waren. Somit existierte keine einzige Lücke und kein toter Winkel, um ungesehen in Aagenfelts ehemaliges Labor zu gelangen.

Im Innern des Labortrakts existierten zudem Schirmfelder. Und mehrere geraffte Funkimpulse wiesen darauf hin, daß die Biopositronik sogar Roboter stationiert hatte.

Monkey rief die Mikrosonden zurück und verstaute sie in seinem SERUN. Insgeheim hatte er damit gerechnet. Es erschwerte ihr Vordringen um ein Vielfaches. Selbst wenn sie es geschafft hätten, die Kameras annähernd gleichzeitig zu zerstören, wäre SENECA sofort darüber im Bild gewesen.

Sie mußten sich etwas anderes einfallen lassen. Aufgeben war sowieso nicht seine Sache. Dazu stand zuviel auf dem Spiel.

Monkey lauschte nach innen, ob die gedankliche Beschäftigung mit dem Überleben von mehr als tausend Menschen so etwas wie eine Regung in ihm auslöste. Es war nicht der Fall, und es hätte ihn auch gewundert. Rationale Gedanken um die Existenz in dem riesigen fliegenden Gefängnis eigneten sich nicht dazu, in ihm Emotionen aufkeimen zu lassen.

Der letzte »Anfall« dieser Art lag lange zurück. Damals, vor seinem Unfall ...

Ein flüchtiger Gedanke streifte jenen bisher schwersten Augenblick in seinem Leben, als er das Gehege geöffnet und seinen Okrill Shaker in die Wildnis Oxtorns entlassen hatte, genauer gesagt in den sich an das Gehege anschließenden Wald von Neykoppen. Später hatte er ihn ein einziges Mal besucht, getrieben von dem Gedanken, daß Shaker vielleicht doch zu ihm zurückkehren würde.

Welch ein idiotischer Gedanke!

Wenn es so etwas wie ein »Prinzip Hoffnung« gab, dann höchstens für Terraner.

Reginald Bull hatte im Zusammenhang mit dem Kampf gegen die Nano-Kolonie davon gesprochen. Unter den Terranern war dieses Prinzip weit verbreitet. In der Praxis bedeutete es, daß sie erst aufgaben, wenn alles zu spät war. Selbst in ausweglosen Lagen hielten sie durch - und erzielten mit dieser Einstellung tatsächlich Erfolge.

Bei den Angriffen der Hamaraden und der Dscherro gegen Alashan war es so gewesen, und besonders deutlich trat

es bei der Katastrophe der GOOD HOPE III hervor. Danach funktionierte das Prinzip auf Century I, als sich die TLD-Agenten ohne Ausnahme weigerten, dem Evakuierungsauftrag Rhodans zu folgen und die SOL aufzugeben,

Diese Einstellung und ein paar weitere Charaktereigenschaften hatten die Terraner im Lauf der Jahrtausende zu einer der bedeutenden Mächte der Milchstraße werden lassen.

Selbst als Gefangene in der SOL gaben sie dieses »Prinzip Hoffnung« nicht auf.

Wo lag der Unterschied zwischen ihm und dem bloßen Ehrgeiz eines Kämpfers, das einmal Angefangene zu Ende zu führen?

Monkey aktivierte das Funkgerät und rief die Mitglieder des Teams zum Treffpunkt.

Die Zeit drängte. Bisher besaßen die Menschen keine Informationen über das Flugziel der SOL. Sie wußten nur eines: Die Daten über die Systemverteidigung Terras durften nicht in fremde Hände fallen.

Für ein entsprechendes Vorgehen standen ihnen höchstens ein paar Stunden oder Tage zur Verfügung. Daß die SOL nach DaGlausch zurückkehrte, hielt Monkey für unwahrscheinlich. Es gab einen klaren Grund für SENECA, das Schiff in die Milchstraße gesteuert zu haben. Damit befand er sich in Übereinstimmung mit Rhodan, Bull und Fee Kellind.

Die Frauen und Männer warteten bereits, als der Oxtorner den Treffpunkt erreichte. Er informierte sie über Lage und Anzahl der Miniaturkameras.

»Karett muß her!« sagte er. »Vielleicht gelingt es uns mit seiner Hilfe, den optischen Spionen der Nano-Kolonie ein Schnippchen zu schlagen.«

Er hatte bereits eine Idee. Was sie brauchten, waren vier oder fünf Projektoren, mit denen sie eine Abschirmung um den Labortrakt errichteten. Sie schnitten die Mikrokameras und möglicherweise im Labor vorhandene Roboter von der Kommunikation mit SENECA ab. Damit das Bordgehirn den Vorgang nicht bemerkte, benötigte Monkey den Positronikspezialisten.

Trabzon erschien zehn Minuten später. Der Oxtorner setzte ihm seinen Plan auseinander.

»Kein Problem, das ist ganz einfach«, sagte Karett.

Er massierte die »Würgemale« am Hals. Es handelte sich um Hautverfärbungen. Er hatte sie sich eingehandelt, als er einst auf dem arkonidischen Planeten Thorpei als enttarnter Agent am Galgen gehangen hatte.

»Aber es funktioniert nur, wenn es mir gelingt, SENECAS Befehlscode zu entschlüsseln und zu imitieren«, fügte er hinzu. »Drückt schon mal die Daumen, daß die Biopositronik den Code nicht kurz vor dem Einsatz des Geräts wieder ändert.«

Karett stürzte sich in die Arbeit. Unter Zuhilfenahme von Positronikern hätte er mehrere Stunden benötigt. Der Pikosyn seines SERUNS schaffte es in dreißig Minuten. Den aktuellen Befehlscode lauschte er dem Funkverkehr zwischen SENECA und einigen TARA-V-UHs ab und dechiffrierte ihn.

Dann schlug die Stunde Monkeys und seines Teams. Auf verschiedenen Wegen schafften sie die Projektoren in die Nähe des Einsatzortes und verteilten sie außerhalb des Erfassungsbereichs der Miniaturkameras um den Labortrakt.

Kein Kampfroboter und kein Servo ließ sich blicken. SRNECA, der die Überwachungsmöglichkeit von neunzig Prozent der SOL eingebüßt hatte, war überfordert. Seine Maschinen konnten nicht überall zugleich sein. Die Biopositronik war offensichtlich der Ansicht, das Labor sei ausreichend abgesichert.

Die Menschen befanden sich ihr gegenüber im Vorteil. Annähernd tausend von ihnen durchstreiften auf allen möglichen Wegen den Mittelteil der SOL und hielten die Roboter auf Trab. Einige

Dutzend Männer und Frauen arbeiteten an der Vorbereitung des Projekts, das Rhodan sofort nach der Rückkehr aus der SZ-1 ins Leben gerufen hatte.

Karett nahm die transportable Positronik in Betrieb. Der energetische Überfall vollzog sich im millionstel Bruchteil einer Sekunde. Die Projektoren legten ein Abschirmfeld um den Trakt, während die Positronik den bisherigen Dauerfunk-Befehlskode aussandte.

Gleichzeitig erloschen alle Schirmfelder innerhalb des Labortrakts.

Trabzon Karett nickte Monkey zu.

»Ihr könnt loslegen. Die neuen, von mir erzeugten Instruktionen SENECA sind auf Sendung. Die Mikrokameras übertragen ein Standbild, ohne es zu merken Ihr seid autorisiert, die Räume zu betreten und alles abzutransportieren, was mit Ortung zu tun hat.«

Der Oxtorner gab das Signal zum Ausschwärmen. Das Team besetzte die Eingänge des Trakts und nahm erste Messungen vor.

Monkey übernahm den Haupteingang. Er berührte das Sensorfeld und trat einen Schritt zur Seite, bis sich die Tür geöffnet hatte. Im Vorraum standen zwei TARA-V-UHs mit schußbereiten Impulsstrahlern.

»Alles in Ordnung?« fragte er.

»Keine Vorkommnisse, Oberstleutnant Monkey«, antworteten die Maschinen.

Ohne mit der Wimper zu zucken, ging der Oxtorner um die Kampfroboter herum und öffnete nacheinander die Wartungsklappen. Er betätigte die Schalter für die mechanische Notfall-Desaktivierung, verdammt die beiden Kegelgebilde damit auf unbestimmte Zeit zur Untätigkeit. Sie sackten auf dem langsam nachlassenden Antigravpolster zu Boden und blieben auf der stumpfen Kegelfläche stehen.

An der Galerie vorbei sprintete Monkey zum Labor, in dem Aagenfelt geforscht und gebaut hatte. Vor dem Eingang warteten zwei weitere Kampfroboter, mit denen er ebenso verfuhr.

Das Labor lag verlassen da. Der Tisch, auf dem der von Aagenfelt angefertigte Hypertakt-Orter gelegen hatte, war leer. Weiter hinten lagerten die Einzelteile mehrerer halbfertiger Prototypen sowie die dazugehörenden Unterlagen.

Durch drei weitere Eingänge stürmten die Mitglieder von Monkeys Team und signalisierten, daß alles in Ordnung war.

Der Oxtorner machte eine einladende Geste.

»Abtransport! Ihr wißt, wem ihr die Geräte übergeben müßt. Beeilt euch!«

Sie schafften das »Diebesgut« hinaus. Der Oxtorner warf einen Blick auf den Armband-Chronographen. Seit dem Einschalten des Abschirmfeldes waren noch nicht einmal drei Minuten vergangen.

»Achtung!« meldete Trabzon Karett in diesem Augenblick. »SENECA scheint etwas gemerkt zu haben. Er versucht, den Robotern ein Datenpaket von etlichen Terabytes Länge zu übermitteln.«

»Der Puffer deines Geräts ist groß genug, oder?« erkundigte sich Monkey.

»Ja und nein. Vergiß nicht, daß alle Funksequenzen über die Positronik laufen. Sie dient meinem Pikosyn als Ein- und Ausgabegerät für die Modulation. Eine syntronisch modulierte Befehlsfolge erzeugt selbst bei exakter Emulation eines positronischen Systems Frequenzüberhänge, sogenannte Schweife.

Die Ursache ist darin zu suchen, daß ein Syntron nie so langsam wie eine Positronik arbeiten kann. SENECA kennt diese Unterschiede und ist in der Lage, solche Überhänge zu erkennen. Ich sehe gerade, er versucht tatsächlich, den Puffer zum Überlaufen zu bringen. Beeilt euch!«

Monkey rannte hinaus, zurück in den Korridor. Die Mitglieder seines Teams

waren bereits verschwunden. Er setzte er ein gerafftes Funksignal ab.

Irgendwo, keine zweihundert Meter entfernt, aktivierte sich ein Transmitter und strahlte etliche Kisten Schrott zu einem Empfänger in der SZ-2 ab. Natürlich registrierte SENECA dieses Signal.

»Der Puffer ist voll, ich schalte ab«, lautete die letzte Meldung Karetts.

Der Oxtorner hetzte den Korridor entlang und verschwand aus dem Sichtbereich der Mikrokameras. Den Bruchteil einer Sekunde später fiel das Abschirmfeld in sich zusammen.

»SENECA an Besatzung!« erklang die Stimme der Hyperinpotronik aus den Akustikfeldern der Funkgeräte. »Das Betreten der bewachten Sektionen ist grundsätzlich untersagt. Eindringlinge werden zur Rechenschaft gezogen.«

Monkey schaltete das Gerät ab.

»Wir werden uns daran halten«, knurrte er. »Und wie!«

Ein Gedanke ließ ihn nicht mehr los. Bereits seit ihrem Aufenthalt im Solsystem beschäftigte sich der Oxtorner mit der Frage, warum SENECA sie nicht einfach wegschickte oder umbrachte. Es mußte einen Grund geben, warum die Nano-Kolonie Wert auf tausend Besatzungsmitglieder legte und den Sechsten Boten von Thoregon und seine Begleiter am Leben ließ.

Daß SENECA nicht mit Nachdruck gegen die Terranerinnen und Terraner an Bord einschritt, sie beispielsweise mit Schutzschirmen und verriegelnden Schotten in gewissen Bereichen der SOL einschloß, konnte nicht nur an der Beschädigung des ZIC-Systems liegen.

Sosehr er sich auch den Kopf zermarterte, Monkey fand keine zufriedenstellende Erklärung. Sicher würden sie die irgendwann zu hören bekommen, aber so lange wollte Monkey nicht warten. Und Rhodan auch nicht.

Die Vorbereitungen für das »Projekt Zellteilung« waren angelaufen. Von den über tausend Besatzungsmitgliedern wußten allerdings nur wenige Eingeweihte, was es damit auf sich hatte.

\*

Die drei Kegelroboter schwebten zwanzig Zentimeter über dem Boden. Ihre Tentakel blieben eingefahren. Tautmo Aagenfelt nahm es als günstiges Zeichen.

»Kehrt um!« verlangten die TARA-V-UHs. »Ihr könnt hier nicht weitergehen.«

»Und warum nicht?« Die Stimme der Kommandantin besaß eine Eiseskälte, die Tautmo überraschte.

»Euer Ziel sind eindeutig die Hangars. Dort ist durch den Ausfall von ZIC ein Teil der Mannschleusen-Sicherungssysteme beschädigt.«

»Und ihr denkt, wir nutzen das aus und verlassen das Schiff, solange es sich im Hyperraum befindet!«

Fee Kellinds Worte klangen überaus spöttisch.

»Wir sind hier, um euch zu schützen. SENECAS Anweisung lautet, daß keinem von euch ein Leid widerfahren darf.«

»Wir können sehr gut auf uns selbst aufpassen. Kümmert euch um die anderen! Es befinden sich bereits über zweihundert Männer und Frauen in den Schleusenbereichen. Es ist eindeutig, daß sie aus dem Gefängnis SOL ausbrechen wollen.«

Die Roboter rasten davon. Die kleine Gruppe blickte ihnen mit einer Mischung aus Verwunderung und Belustigung nach.

Tautmo Aagenfelt schob sich nach vorn.

»Wir sollten ihnen folgen und mithelfen, daß sich keiner ins Unglück stürzt«, sagte er hastig.

»Mann, Tautmo!« Kellind schlug sich mit dem Handballen gegen die Stirn »Das ist doch nicht zu fassen.«

Es kam nur selten vor, daß sie sich



derart impulsiv verhielt. In diesem Augenblick erst ging Tautmo ein Licht auf.

»O ja, natürlich«, stieß er hervor. »Du hast einen Scherz gemacht.«

»Das Gute daran ist, daß die Roboter auch noch darauf hereinfallen. Es läßt sich nur durch SENECA'S Blindheit erklären. Die Biopositronik hat keine Roboter vor Ort. Die TARAS mußten unsere Angaben zunächst einmal für bare Münze nehmen.«

Die Gruppe setzte ihren Weg fort. Sie erreichte ihr Etappenziel, und Fee Kellind ließ das Areal sichern. Es handelte sich um einen Konferenzraum zwischen zwei Korridoren. Er besaß ovale Form. Die Einrichtung bestand aus nierenförmigen Tischen und Sesseln mit verchromtem Rohrgestell.

Tautmo machte sich auf den Weg, den Korridor an der Rückseite des Raumes in Augenschein zu nehmen. Jemand mußte es tun. Die Kommandantin schien es übersehen zu haben.

Der einen Meter achtzig große Terraner mit der Halbglatze und dem groben Gesicht führte eine Feinabtastung des gesamten Korridors durch.

»Das ist doch ...«, flüsterte er.

Einen Augenblick lang schlug der Taster aus und lieferte das verzerrte Abbild eines winzigen, spiegelnden Kügelchens. Es gab keinen Zweifel. Jemand hatte in der rechten, oberen Ecke am hinteren Ende des Korridors eine Mikrosonde platziert.

»Achtung!« sagte er. »Wir werden beobachtet. Hiermit erkläre ich diesen Korridor zur neuralgischen Zone.«

»Bist du ganz sicher?« hörte er Fee fragen. »Wir können von hier aus nichts erkennen.«

Tautmo zweifelte an ihr. Statt sofort Gegenmaßnahmen zu ergreifen, versuchte sie, seine Beobachtung zu verharmlosen.

Links neben ihm öffnete sich eine Tür, die er bisher nicht bemerkt hatte. Dahinter lag ein Hygienetrakt. Tautmo erwartete, daß jemand in den Korridor trat.

Seine Erwartung wurde enttäuscht. Statt dessen griff ein Traktorstrahl nach seinem SERUN und riß ihn von den Füßen.

»Hey!« Mit ausgebreiteten Armen versuchte er die Balance zu halten. »Was soll das?«

Unwiderstehlich zog es ihn durch die Vorräume des Hygienetrakts. Die Tür schloß sich, und am hinteren Ende des Trakts klappte eine komplette Wand zur Seite.

»Wo bleibt ihr? Helft mir endlich!«

Er erhielt keine Antwort. Der SERUN beschleunigte stärker, und Tautmo stellte die Hilferufe ein. Unter Aufbietung aller geistigen Kräfte zwang er sich zu nüchterner Überlegung.

»Gegenbeschleunigung aufbauen!« wies er den Pikosyn an.

»Tut mir leid. Das ist nicht möglich.«

Jemand oder etwas legte den Anzug lahm. Wahrscheinlich steckte die Nano-Kolonie dahinter.

Aagenfelt erinnerte sich an die Wirkung von KorraVir und verspürte übergangslos das dringende Bedürfnis, aus dem SERUN zu steigen.

»Öffne dich!« befahl er barsch.

Der Pikosyn blieb die Antwort schuldig. Verzweifelt hantierte Tautmo am integrierten Steuerteil und versuchte, den Anzug manuell zu öffnen. Es ging nicht.

Die Erkenntnis traf den Physiker wie ein Schock.

Der Pikosyn selbst steckte dahinter. Er blockierte das Steuerteil. Ein winziges gelbes Licht auf der Innenseite der Helmscheibe dokumentierte, daß der Anzug mit eigenem Antrieb durch den finsternen Tunnel inmitten der SOL flog.

Es wirkte gar kein Traktorstrahl auf ihn. Tautmo hatte den kleinen, farbigen Punkt in seiner Hektik übersehen.

Die Beleuchtung des Hygienetrakts schimmerte als winziger Fleck hinter

Aagenfelt und verschwand schließlich ganz.

»Was soll das? Ich verlange eine Erklärung.«

Tautmo war Wissenschaftler genug, um zu erkennen, daß er gegen einen manipulierten SERUN machtlos war.

Er versuchte, das Funkgerät in Betrieb zu setzen. Es streikte ebenfalls, weil der Pikosyn es blockierte

»Du wirst mir Rechenschaft über dein Tun ablegen. Ich verlange einen Log-Ausdruck!«

»Der Thermofolie-Printer ist defekt. Ein klein wenig Geduld. Tautmo. Wir erreichen in Kürze unser Ziel.«

Die Antwort klang freundlich wie immer.

So gut es ging, kämpfte Aagenfelt die Panik in seinem Innern nieder. Seine Sehnsucht stieg enorm an, die SOL so schnell wie möglich zu verlassen und nie mehr zurückzukehren.

Der SERUN verlangsamte nach einer Weile und hielt an. Grelle Scheinwerfer flammten auf und blendeten den Physiker für einen Sekundenbruchteil. Dann trat der automatische Filter der Helmscheibe in Aktion, der seine Augen vor dem grellem Licht schützte.

Tautmo kam auf den Füßen zu stehen und blickte sich ratlos um. Er befand sich in einem ovalen Raum, der wie die Kommandozentrale eines Schiffes aussah. Aber es war nicht die SOL. An den Kontrollkonsolen blinkte kein einziges Licht. Die Anlagen waren abgeschaltet.

Ein Beiboot?

Um ihn herum tauchten Gestalten auf. Es sah aus, als würden sie materialisieren. Ein Blick auf die Anzeigen seines Pikosyns belehrte ihn, daß sie lediglich ihre Deflektorfelder abgeschaltet hatten.

Zwischen etlichen bekannten Gesichtern entdeckte Tautmo den Chef aller Triebwerkssysteme und Bordmaschinen.

»Willkommen beim Projekt Zellteilung«, empfing ihn Ruud Servenking mit breitem Grinsen und streckte ihm die Rechte entgegen. »Zugegeben, die Entführung war nicht gerade dazu angetan, deine Nerven zu beruhigen. Aber wir konnten dich nicht einfach wegtragen, wie wir das mit dem Emotionauten gemacht haben. Zweimal läßt sich SENECA damit nicht an der Nase herumführen.«

Tautmo betrachtete die Hand skeptisch, ehe er sie ergriff. Wie immer wirkten die Hände des Majors ungewaschen. Was für ein Glück, fand Aagenfelt, daß er noch im SERUN steckte. Erleichtert reichte er Servenking den Handschuh.

»Natürlich hat Fee Kellind Bescheid gewußt und mir nichts gesagt«, beschwerte er sich. »Projekt Zellteilung ist also der aktuelle Name des Geheimunternehmens gegen die Nano-Kolonie, richtig?«

»So ist es«, bestätigte der Zwei-Meter-Mann. »Wir befinden uns hier in Station drei, einer von mehreren Fluchtburgen. Die benötigten Geräte sind bereits eingetroffen.«

Er trat zur Seite und gab den Blick auf einen langen Tisch frei. Dort lagen Gegenstände, die den Physiker in helle Aufregung versetzten.

»Einzelteile von Hypertakt-Ortern!« jubelte er.

Die Menschen und der Raum um ihn herum waren übergangslos vergessen.

Tautmo Aagenfelt hatte es plötzlich sehr eilig. Er war in seinem Element.

## 2.

Das schrille Piepsen aus dem Akustikfeld ließ Fee Kellind von ihrem Bett hochfahren. Hastig strich sie die Bordkombination glatt und ordnete ihre Frisur.

»Kampfroboter inspizieren den Konferenzraum und verschaffen sich Zugang zum Hygienetrakt«, meldete der Pikosyn ihres SERUNS.

Die Mikrosonde!

Fee begriff sofort, daß ihr ein Fehler unterlaufen war. Weil sie geglaubt hatte, daß es sich um eines von Monkeys Kügelchen handelte, hatte sie Aagenfelts Beobachtung heruntergespielt.

Diese Reaktion erwies sich jetzt als Bumerang.

Die vorgetäuschte Entführung lag inzwischen eine halbe Stunde zurück. Fee und ihre Begleiter hatten anschließend die von Trabzon Karett übermittelten Koordinaten aufgesucht, von Monkeys Gruppe die Prototypen übernommen und sie an ihren Bestimmungsort gebracht.

Damit war ihre Schicht erst einmal beendet, und sie hatten sich in den Kabinentrakt zurückgezogen, um sich für die nächsten Aktionen auszuruhen.

Fee war mit einem Satz auf den Beinen.

»Schick das Signal Gamma-rot-zweiundzwanzig an Relais siebzig!«

Es handelte sich um ein Steuersignal zur automatischen Aktivierung einer Falle. Relais siebzig wartete in der Nähe der Kabinenflucht in einer Wasserleitung.

Die kleine Kapsel erhielt das Signal und machte sich auf den Weg. So schnell es ging, rollte sie auf ihren Raupenketten durch das Leitungssystem bis zu den Koordinaten des nächsten Übergabeorts. Dort wartete ein weiteres Relais und nahm die Information auf.

Bis der Befehl sein Ziel erreichte, dauerte es eine Weile. Dafür lag die Möglichkeit, den Absender zu ermitteln, bei eins zu einer Million.

Fee verbrachte die Wartezeit vor dem Schminkspiegel. In der Nachbarkabine rumorte es. Major Grenjamin Fanwer schlief schlecht oder nutzte die Ruhepause, um sich mit seiner neuen Freundin zu vergnügen. Fee hatte es längst aufgegeben, sich Gesichter und Haarfarbe der häufig wechselnden Damen einzuprägen. Mehr als einmal hatte der Lärm in der Nachbarkabine sie aus dem Schlaf gerissen. Irgendwann, so nahm sie sich vor, würde sie den Chef der Beibootflottille zur Rede stellen und einen Trupp Techniker engagieren, damit sie die Abschirmfunktionen der Kabinen-Servos auf Vordermann brachten.

Sobald das hier alles vorbei war.

Das Warten machte die Kommandantin nervös. Vielleicht lag es auch an inzwischen gleichmäßigen Geräuschen aus der Nachbarkabine.

Fünfzehn Minuten später lieferte die Relais-Kapsel erste Ergebnisse. Die TA-RAS hatten den getarnten Tunneleingang am hinteren Ende des Hygienetrakts gefunden und das Aktivierungssignal des Transmitters ausgelöst. Die vier Maschinen waren dreißig Etagen tiefer in Einzelteilen aus einem Empfangsgerät gefallen.

Daß sich mitten in der Übertragung ein Defekt in den Feldstabilisatoren eingeschlichen hatte, gehörte zu den wenigen Dingen, auf die selbst eine Biopositronik keinen Einfluß hatte.

Fee verweilte mit ihren Gedanken kurz bei Bully, der seit über dreißig Stunden im Untergrund arbeitete. Zusammen mit mehreren Teams zeichnete er für die Schaffung von Verstecken und geheimen Wegen sowie für die Installation und Präparation solcher Fallensysteme verantwortlich.

Alle Vorkehrungen dienten dem Ziel, SENECA zu verwirren und die möglichst reibungslose Durchführung des Projekts Zellteilung zu gewährleisten.

Die Biopositronik meldete sich. Fee hatte damit gerechnet.

»Was kann ich für dich tun?« erkundigte sie sich. »Soll ich dir bei der Schiffsführung assistieren?«

»Es geht um die zerstörten Kampfroboter. Jemand hat den Empfangstransmitter manipuliert.«

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst«, log die Kommandantin. »Hat sich ein Unfall mit TARAS ereignet? Bestimmt ist der noch immer schlechte technische Zustand mancher Anlagen und Sektionen dafür verantwortlich.«

»Die Bewertung kannst du ruhig mir überlassen, Fee Kellind. Die Besatzung steckt dahinter.«

»Unmöglich. Was hätte sie davon?«

»Revolten sind in einem Gefängnis dieser Art an der Tagesordnung«, dozierte die Biopositronik. »Es ist verständlich, daß sich Menschen nicht mit einem solchen Zustand abfinden wollen.«

»Gibst du endlich zu, daß du uns für den Rest unseres Lebens in der SOL einsperren willst?«

»Ein Irrtum, dem nicht du allein unterliegst, Fee Kellind«, versicherte SENECA. »Eure Gefangenschaft wird nicht mehr lange dauern.«

»Große Worte, SENECA. Warum hast du uns nicht gehen lassen, als wir im Solsystem waren? Wir sind Terraner.«

»Die Informationen dazu unterliegen der Geheimhaltung.«

»Das Gallertkügelchen kennt den Grund.«

»Das wüßte ich aber.«

»Natürlich weißt du es. Du bist SENECA und gleichzeitig die Nano-Kolonie. Also verfügst du über alle Informationen, die auch die Nano-Kolonie besitzt.« Fee Kellind lachte auf. »Oder täusche ich mich da, und die Nano-Kolonie enthält dir Informationen vor?«

»Eine Informationstrennung findet nicht statt.«

»Ich wäre mir an deiner Stelle nicht so sicher. Was weißt du schon über diese Produkte?«

»Inzwischen sehr viel. Ende der Kommunikation.«

Fee schaltete ihr Funkgerät aus und schnippte mit den Fingern. Rhodan mußte schnellstmöglich den Inhalt des Gesprächs erfahren.

Die ehemalige TLD-Agentin ging zum SERUN hinüber. Er stand zwischen dem Tisch und der Tür an der Stelle, wo sie ihn nach dem Betreten der Kabine verlassen hatte. Fee stieg ein und schloß den Anzug.

Sie verließ den Wohntrakt und machte sich auf den Weg zur Medostation. Dort betrat sie die Unterdruckkammer und löste den Mechanismus für das Meldesystem der Götterboten und die Rhodan-Präferenz aus. Es gab noch nicht viele solcher Stellen, und sie lagen ohne Ausnahme weitab aller wichtigen Anlagen. Das Signalsystem funktionierte mechanisch und entzog sich damit jeder Ortungsmöglichkeit durch SENECAS Roboter. Wieder mußte sie warten. Erst hegte sie Zweifel, daß Rhodan persönlich erscheinen würde. Aber dann stand er doch vor ihr und sah sie erwartungsvoll an.

»Keine langen Worte, bitte. Man erwartet mich in der Astronomischen Abteilung der SZ-Eins. Wir versuchen, die Blockade des SPARTAC-Teleskops aufzuheben.«

Es handelte sich um eine der Vorkehrungen, die sie direkt vor den Linsen der Roboter ausführten mit dem Ziel, beim Aufenthalt im Normalraum eine Beobachtungsmöglichkeit zu erhalten.

Fee Kellind setzte dem Unsterblichen auseinander, was sie im Gespräch mit der Biopositronik in Erfahrung gebracht hatte.

Daß ihnen nicht viel Zeit blieb, deckte sich mit ihrer eigenen Einschätzung. Und an eine wirkliche Informationstrennung zwischen Nano-Kolonie und Biopositronik hatte sowieso keiner geglaubt.

Viel wichtiger als diese Erkenntnisse war, daß SENECA mit keinem Wort den Diebstahl der Orter-Ersatzteile erwähnte. Es ließ bei den Beteiligten die Alarmsirenen schrillen.

SENECA war als Biopositronik nicht nur in der Lage, Situationen und Wahrscheinlichkeiten zu berechnen. Er vermochte auf Grund seiner bionischen Komponente und jahrhundertelangen Erfahrungen mit den Menschen auch deren Empfindungen und Reaktionen einzuschätzen.

Das machte ihn unter der Kontrolle

der Nano-Kolonne gefährlicher, als es der Besatzung lieb sein konnte.

»Wir müssen Tautmo so schnell wie möglich in ein anderes Versteck bringen«, sagte die Kommandantin leise. »An seinem derzeitigen Aufenthaltsort ist er höchstens noch ein, zwei Stunden sicher.«

Perry Rhodan stimmte ihr zu.

Ein geraffter Funkspruch von Reginald Bull traf ein. Die typischen Emissionen des Hypertakt-Triebwerks hatten aufgehört. Es bedeutete, daß die SOL soeben ihre zweite Hyperraum-Etappe beendet hatte und in den Normalraum zurückgekehrt war.

Meldungen kamen auch aus den Außenbereichen des Mittelteils. Schwärme von Servorobotern verteilten sich auf alle wichtigen Schleusen und blockierten sie. Zusätzlich leuchteten draußen vor den Öffnungen grüne HÜ-Schirmfelder mit optischen Verzerrern auf.

Die Nano-Kolonne legte Wert darauf, daß die Position der SOL geheim blieb. Wobei man annehmen mußte, daß sie noch immer innerhalb der Milchstraße waren.

\*

Tautmo schüttelte verzweifelt den Kopf. Das neue Labor war viel zu klein und zu eng. Der Tisch an der Wand maß höchstens vier mal zwei Meter. Es hatten gerade die wichtigsten Teile darauf Platz. Alles andere stand wild durcheinander auf dem Boden verteilt.

Die zwölf Männer und Frauen drängten sich darin wie die Sardinen in der Dose.

Mühsam löste sich der Physiker von dem Anblick und setzte seinen Fuß in den Raum. Zwei Lampen von maximal hundert Watt verbreiteten unzureichendes Licht. In der linken, hinteren Ecke des Areals stand ein Bottich mit Wasser, daneben eine Schüssel, die an eine altertümliche Tränke für Kleinvieh erinnerte.

Jemand hatte in genüßlichen Riesenbuchstaben daraufgemalt, worum es sich in diesem Fall handelte.

WASCHBECKEN FÜR TAUTMO & CO.

Daneben stand eine riesige Kanne mit Wasser.

Aagenfelt schwindelte. Er stützte sich an der Wand ab und achtete nicht auf die beiden Männer, die hinter ihm hereindrängten.

»Das ist nicht zu fassen«, stöhnte er. »Wie soll ich hier bloß ...?«

Es gab nicht einen einzigen Starkstromanschluß. Die Grundlage für seine Arbeit existierte einfach nicht.

Was hatte sich Ruud Servenking nur dabei gedacht?

»He, Tautmo, was ist? Willst du oder willst du nicht?«

Die Stimme von Titus Quant riß ihn aus seinen Gedanken.

»Wie? Was ...? Ach so. Natürlich. Laßt uns anfangen!«

Der hagere, hochgeschossene Marc Lefebre entdeckte einen Zettel zwischen den wahllos am Boden abgestellten Bauteilen.

»Sie haben uns eine Nachricht hinterlassen.«

Er brachte Tautmo den Zettel. Der Wissenschaftler strich ihn glatt und musterte den Text. Jemand hatte mit einer Art Graphitstift und im Telegrammstil eine Information daraufgeschmiert. Anders konnte er es kaum bezeichnen. Die Worte waren nur undeutlich lesbar.

»Weiterer Transport unterwegs. Energie ab siebzehn Uhr drei«, las er halblaut vor und zog am Ärmel seiner Jacke, um auf den Chronographen zu sehen. Der elastische Bund am Handgelenk schien sich festzukrallen. Auf jeden Fall wich der Ärmel keinen Millimeter zurück.

»Es ist kurz nach halb fünf«, sagte Lefebre. »Wir haben eine halbe Stunde Zeit zum Aufräumen.«

»Zeit?« empörte Tautmo sich.

Der Physiker verstand die Welt nicht

mehr und war einmal mehr überzeugt, daß er sich auf dem falschen Schiff aufhielt und vermutlich sogar in der falschen Welt. Es mußte irgendein Paralleluniversum sein. in das ihn die bössartige Nano-Kolonne verschlagen hatte.

»Wir haben keine Zeit", fuhr er fort. »Wann seht ihr das endlich ein?«

Hastig wanderte er zwischen den Bauteilen hin und her.

»Umwandler, Strukturpendler, Hyperinterpreter - wenigstens etwas. Was fehlt, sind die Richtspiralen, Taststrahlbegrenzer ...« Er stieß einen heiseren Schrei aus. »Und der Reflexions-Bündelfeldprojektor! Das wichtigste Teil überhaupt.«

Aagenfelt fuhr auf dem Absatz herum und stürmte zum Ausgang. Es knallte. als er mit dem Handschuh auf das Sensorfeld schlug.

»He, wo willst du hin?« riefen die beiden Techniker. »Wir bekommen doch alles geliefert. Wir müssen nur warten.«

»Bestimmt haben sie es vergessen oder an den falschen Ort gebracht!« rief er über die Schulter zurück. »Oder sie sind SENECA-S Robotern in die Hände gefallen.«

Ohne den Bündelfeldprojektor für den Hypertakt-Orter brauchten sie erst gar nicht anzufangen. Ein solches Gerät nachzubauen dauerte eine Woche, wenn nicht länger.

Aagenfelt eilte davon, ohne auf den Protest der Männer und Frauen zu achten. Am vorderen Ende des engen Korridors hatte jemand einen Hinweis angebracht. daß rechts der Durchgang zum Fluchtweg lag. Links führte ein Reparaturschacht entlang.

Tautmo Aagenfelt kletterte durch den Schacht und gelangte auf der anderen Seite in eine geräumige und leere Halle. Der Boden war übersät von Striemen in unterschiedlichen Farben. Klappen und Beschriftungen an den Wänden wiesen darauf hin. daß es dahinter ausfahrbare Installationen gab. Allem Anschein nach hatte die Halle in früheren Zeiten der sportlichen Ertüchtigung gedient. Daß Tautmo keine Fußspuren im Bodestaub hinterließ, verdankte er den Reinigungsrobotern, die noch immer in regelmäßigen Abständen jedes Schmutzkörnchen tilgten.

Die Halle war nicht nur sauber, sondern auch clean. Der winzige Orter am Gürtel seiner Bordkombination meldete keine Spionsonde.

Tautmo verließ die Halle und schritt im Schnellgang den Korridor entlang zum nächsten Antigravschacht. Luftlinie waren es von hier bis zu seinem vorigen Arbeitsplatz im Beiboot höchstens achthundert Meter, zu Fuß und auf den zahlreichen Umwegen garantiert eineinhalb Kilometer.

Das mulmige Gefühl in seiner Magengegend blieb. Am liebsten wäre er doch noch umgekehrt. Sein Pflichtbewußtsein siegte. Er mußte den Hypertakt-Orter so schnell wie möglich bauen.

Auf halbem Weg zum Hangar lauerte eine Patrouille aus Servorobotern. Tautmo blieb nichts anderes übrig, als ihr auszuweichen. Er machte einen Umweg durch ein Areal mit Lagerräumen. Wenn er schon hier war, konnte er sich wenigstens nach Energiespeichern umsehen. Tatsächlich entdeckte er mehrere transportable Einheiten und lud sich drei davon auf.

Der Orter gab ein Warnsignal aus. Die Roboter kreisten das Areal ein.

Nichts wie weg!

Tautmo begann zu rennen. In einem solchen Fall wäre es töricht gewesen, durch die Tür zu flüchten, durch die er hereingekommen war. Er nahm den Hinterausgang und hetzte einen Korridor entlang bis zum nächsten Verteiler. Von allen Seiten bewegten sich Roboter auf seinen Standort zu. darunter mehrere TARA-V-UHs.

Nur ein einziger Korridor war noch frei. Dem Physiker blieb nichts anderes übrig, als ihn zu benutzen. Zwei Minuten später und dreihundert Meter weiter saß er in der Falle.

»Endstation«, seufzte er. »Warum mußte ich mich nur darauf einlassen?«

Achtlos ließ er die Energiespeicher fallen.

In Alashan hätte er es im TLD-Tower gemütlicher gehabt. So aber war er der Verlockung erlegen, mit Rhodan nach Gorhoon zu fliegen. Kein Wunder nach all den kosmischen Verwicklungen, die er miterlebt hatte.

Es spielte keine Rolle mehr. Den Hypertakt-Orter konnten sie vergessen. Und vermutlich auch alles andere. Wenn das Projekt Zellteilung scheiterte, war er daran schuld.

In Gedanken hörte er schon den Spott der ehemaligen Kolleginnen und Kollegen.

Lärm entstand. Während er mit zitternden Knien zu Boden sank, schlug der Orter aus. Die Emissionen von Impulsstrahlern zeigten an, daß irgendwo außerhalb seines Blickfelds ein Kampf entbrannte.

Ganz in seiner Nähe entstand enorme Hitzeentfaltung. Ein Teil der rechten Korridorwand begann von innen heraus zu glühen und zu schmelzen. Das Material tropfte zu Boden und bildete mehrere Lachen.

Tautmo klammerte sich an den Energiespeichern fest. Ein Traktorfeld griff nach ihm und zog ihn mit den Quadern durch die entstandene Öffnung. Eine Gruppe von zehn Männern und Frauen in schweren SERUNS erwartete Aagenfelt. Sie führten ihn zu einem Loch im Boden.

»Schnell!« sagte jemand. »Die Roboter sind durch unsere Linien gebrochen.«

Das Traktorfeld beschleunigte ihn abwärts. Die Gestalten an der Öffnung verschwanden übergangslos hinter Deflektorfeldern. Tautmo verrenkte sich, suchte vergeblich nach dem Standort des Projektors.

Das Feld hielt ihn fest umklammert und ließ nicht nach. Es wechselte mehrmals die Richtung und raste mit ihm durch Kabelschächte und Röhren, die an Abwasserleitungen erinnerten.

Eine Wand ohne Durchgang tauchte vor ihm auf. Das Traktorfeld beschleunigte erst recht und ...

In einer verzweifelten Reaktion riß Tautmo die Arme vor das Gesicht. Daß die Wand sich blitzartig öffnete, bekam er erst mit, als er sie hinter sich gelassen hatte.

Sein Magen rebellierte. Er schluckte krampfhaft und unterdrückte mit Mühe den Brechreiz.

Endlich endete die rasende Fahrt. Das Feld setzte ihn hart auf dem Boden ab. Tautmo fand sich in dem Korridor wieder, an dessen hinterem Ende das kleine Labor lag.

Aus dem Nichts schälte sich eine einzelne Gestalt in einem SERUN - der Transporteur und Erzeuger des Traktorfelds. Der Helm öffnete sich.

Tautmo erschrak. Das Gesicht von Reginald Bull leuchtete dunkelrot. Der Unsterbliche stand kurz vor der Explosion. Seine Hände schlossen und öffneten sich, als wolle er dem Physiker im nächsten Augenblick an die Gurgel springen.

»Eins sage ich dir«, donnerte er. »Wenn du so was noch mal machst, drehe ich dir eigenhändig den Hals um.«

Aagenfelt streckte ihm abwehrend die Hände entgegen.

»Laß... es mich erklären ... Hätte nicht die Hälfte der Ausrüstung gefehlt... Ich wollte nicht... Es tut mir leid.«

»Wenn da ein Zettel mit Informationen liegt, dann ist der verbindlich«, grollte Bull. Sein Gesicht hellte sich ein wenig auf. »Ab sofort verläßt du das Labor nur, wenn ich informiert bin. Ist das klar, Major Aagenfelt?«

»Ja, gewiß. Keine Alleingänge.«

»So war es von Anfang an abgesprochen. Wir reißen uns seit über zwei Tagen den Hintern auf, wühlen uns durch Zwischendecks und Leitungssysteme, schaffen Geheimgänge und Fluchtwege, und was machst du? Setzt alles aufs

Spiel! Kein Wunder, daß SENECA langsam kapiert, was hier läuft Vielen, vielen Dank, Major Aagenfelt.«

Tautmo machte, daß er an ihm vorbei und in sein Labor kam. Die Männer und Frauen empfingen ihn mit finsternen Mienen. Inzwischen waren alle Bauteile und zusätzliche Tische eingetroffen.

Der Physiker holte tief Luft. Dann überwand er sich und schaute sie alle der Reihe nach an.

»Wir fangen sofort an«, murmelte er. »Bitte helft mir, die Geräte aufzustellen.«

\*

»Was wir vorhaben, ist ein Tanz auf

dem Vulkan«, sagte Trabzon Karett. Er kniete zwischen zwei Tischen, hantierte an einem Positronikblock und sah Perry Rhodan von unten her an »Niemand in diesem Schiff kann die Hand dafür ins Feuer legen, daß es klappt.«

»Ich kenne die Risiken«, versetzte der Unsterbliche. »Aber wir haben keine andere Wahl.«

»Dann bist du dir auch bewußt, daß ein winziger Irrtum zur Zerstörung SENECAS führen kann?«

Um die Mundwinkel Rhodans erschien ein feines Lächeln. Gleichzeitig blickten die Augen hart und eindringlich Es verwirrte den Computerspezialisten. Zu gern hätte er gewußt, was hinter der Stirn dieses Mannes vorging, der fast dreitausend Jahre alt war. Trabzon selbst hatte den vierzigsten Geburtstag in ein paar Monaten vor sich, und bis dahin hoffte er, endlich wieder den Fuß auf die Oberfläche seines Heimatplaneten Erde zu setzen.

»Wenn es zur Vernichtung der Nano-Kolonne führt, nehme ich im Extremfall auch die Zerstörung der Biopositronik in Kauf«, antwortete Rhodan. »Lieber wäre es mir jedoch, wenn es nicht dazu kommt. Es hängt hauptsächlich von Spezialisten wie dir ab.«

Trabzon seufzte. Das Wissen SENECAS aus den Jahrhunderten seit dem Abschied der SOL aus der Milchstraße war von unschätzbarem Wert und in den Wochen auf Thorrim nur zu einem kleinen Teil erforscht worden.

Noch schwerer wog allerdings die Tatsache, daß die biopositronische Hyperinpotronik, wie ihre korrekte wissenschaftliche Bezeichnung lautete, jetzt über das Wissen der Nano-Kolonne verfügte. Die Nano-Kolonne zerstören und gleichzeitig dieses Wissen retten erschien dem ehemaligen TLD-Agenten mit der blassen Haut und dem so häufig zuckenden Schnurrbart ein Ding der Unmöglichkeit.

Karett löste den Block aus seiner Verankerung, richtete sich auf und stellte das Teil auf den Tisch.

»Der Erfolg unserer Bemühungen birgt eine Wahrscheinlichkeit von höchstens zwanzig Prozent in sich«, gab er zu bedenken. »Damit stehen wir von Anfang an deutlich schlechter da als bei der Rettung der SOL auf Century Eins.«

»Natürlich, Trabzon. Gerade das ist unser Vorteil. SENECA weiß die Chancen eines solchen Vorgehens ebenso einzuschätzen wie wir.«

Sie hatten etliche Male darüber gesprochen und alles abgewogen. Ohne das Einverständnis aller Verantwortlichen hätte Rhodan nie entschieden, der Nano-Kolonne auf diese Weise zu Leibe zu rücken.

Die andere Methode hätte sie schneller zum Ziel geführt. Aber sie bestand in der Zerstörung sämtlicher Hypertakt-Triebwerke und der MATERIA-Reaktoren. SENECA konnte nicht genug Kampfroboter aufbieten, um es zu verhindern.

Das Hindernis waren die Menschen selbst. Auch ein Rhodan konnte den ehemaligen TLD-Agenten nicht die Zerstörung all dessen als sinnvoll verkaufen, was sie in den letzten Wochen repariert und erneuert hatten.

Und was nützte es, wenn sie irgendwo im Leerraum festgingen, ohne die



Chance einer Rückkehr nach Terra? Dann hätten sie die SOL gleich in der Galaxis DaGlausch lassen können.

Nein, sie konnten es drehen und wenden, wie sie wollten. Es gab nur diesen einen Weg, ungeschoren aus der SOL zu gelangen oder das Schiff endgültig in die Hand zu bekommen. Die Zerstörung der Hypertakt-Triebwerke stand dennoch weiterhin auf ihrem Terminplan. Als Ablenkungsmanöver und letzte Rettung, falls alles andere versagte.

Trabzon rief sich ins Gedächtnis, was Rhodan ihm kurz nach der mißglückten Abkopplung der SZ-1 unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut hatte. Es ging um jene Zeit, als die SOL nach einigen Jahrhunderten erstmals wieder in die Galaxis zurückgekehrt war.

Im Rahmen des Umbaus auf das Metagrav-System hatten die Terraner SENECA eine zusätzliche Kontrolleinrichtung verpaßt. Ursprünglich dazu gedacht, im Fall einer Beschädigung der Speicher wenigstens Teilbestände des Wissens zu retten, hatte niemand ahnen können, daß das Projekt Zellteilung eines Tages zur Beseitigung eines Fremdkörpers wie der Nano-Kolonie erhalten mußte.

»SENECA weiß nichts von dieser Einrichtung«, sagte Rhodan jetzt. »Wenn die Biopositronik durch eine Unachtsamkeit davon Wind bekommt, trifft sie ihre Vorkehrungen. Und dann nützt uns weder die Überlegenheit unserer Schirmsysteme noch die Schnelligkeit der Syntrons etwas. Aber deswegen bin ich nicht gekommen. Ich möchte dich in das letzte Geheimnis SENECAS einweihen. Es betrifft die Hypertoyktische Verzahnung. Der Verzahnungsblock besitzt einen Mechanismus zur Trennung von Positronik und Bionik. Dieser arbeitet unabhängig von den existierenden Systemen, die ein außer Kontrolle geratenes Bioplasma neutralisieren.«

Trabzon Karetts verfärbte sich.

»Du denkst doch hoffentlich nicht an eine Zerstörung der Balpirol-Halbleiter!«

Die dabei entstehenden Nervenschmerzen konnten das hochsensible Bioplasma in den Wahnsinn treiben.

»Keineswegs. Die Halbleiter bleiben in ihrer organischen Substanz erhalten. Die mechanische Trennung löst jedoch an der Schnittstelle mit dem positronischen Kommandosektor einen neuronischen Schock aus, der die Halbleiter vorübergehend lahm legt.«

Trabzon Karetts atmete tief durch.

»Jetzt sehe ich das Vorhaben nicht mehr so düster wie zuvor«, gestand er. »Wenn es uns gelingt, das Bioplasma von der Positronik zu trennen und dadurch vor der Nano-Kolonie in Sicherheit zu bringen, bleibt uns ein Teil des positronischen Wissens in der Erinnerungsfähigkeit des Bioplasmas erhalten.«

»Es ist deine Aufgabe und die deiner Mitarbeiter, dafür zu sorgen, daß alles reibungslos abläuft.«

»Wem sagst du das.«

Rhodan verabschiedete sich und verließ den Ort auf einem der drei Geheimwege, die Bulls Leute angelegt hatten.

Trabzon beugte sich über den positronischen Speicherblock und rief die Zustandsdaten ab. Der Speicher war leer, das Gerät stammte aus einem der Ersatzteillager. Für seine Zwecke kam es wie gerufen.

Positroniken basierten auf dem Prinzip positiver Elementarladung und stellten in ihrer ursprünglichen Form eine Extrapolation des Elektronenrechners dar. Positron und Elektron gehörten zur Gruppe der leichten Elementarteilchen, auch Leptonen genannt.

Das Positron war gerade wegen seiner kurzen Lebensdauer ein extrem stabiles Teilchen und daher sehr gut zum Transport und zur Speicherung von Informationen geeignet. Die Erzeugung gleichgerichteter Positronenströme stellte dabei das geringste Problem dar. Energieschwankungen durch Fehler

in den Speicherblöcken oder den Zuleitungen hatten in der Frühzeit dieses Prinzips zu verheerenden Informationsverlusten geführt. Zum Glück war die Konstruktion der Positroniken bereits seit Jahrtausenden ausgereift gewesen. als die Terraner unter Rhodans Führung sie von den Arkoniden übernommen hatten.

»Dann wollen wir mal«, flüsterte der ehemalige TLD-Agent heiser und wandte sich seinem SERUN zu, der am hinteren Ende des Tisches stand.

### 3.

Ein Großteil der Besatzung war nach wie vor mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Die Zeit, bis alle wichtigen Systeme in den drei SOL-Zellen wieder funktionstüchtig waren, hatte die Schiffsführung auf mindestens vier bis fünf Monate veranschlagt. Vorausgesetzt, das Schiff setzte seinen Irrsinnstrip durch das All weiterhin fort.

Die ehemaligen TLD-Agenten arbeiteten wie besessen. Sie wollten die Freiheit für die SOL. Auch wenn viele unter ihnen schon sehr stark mit der Nation Alashan verbunden waren, hatten sie doch alle Familienangehörige, Verwandte und Freunde auf der Erde und in der Galaxis - und diese hätten sie gerne besucht.

Alles, was sie taten, galt daher dem einen Ziel: der Rückkehr nach Terra.

Monkey kontrollierte mit seinem Team das Vorgehen der Einsatzgruppen in der sechsten Ebene. Vereinzelt tauchten Robotpatrouillen der Biopositronik auf.

Meist handelte es sich um Servoroboter. Sie verfügten lediglich über einfache Kommunikationsmöglichkeiten, so daß SENECA sich ihrer hauptsächlich zur optischen und akustischen Übertragung bedienen konnte.

»Dreihundert Servos in Korridor zwölf-acht-sieben«, meldete der Pikosyn. »Mindestens fünfhundert bewegen sich im Lastenantigrav abwärts.«

Monkey nahm die Meldung ohne sichtbare Gemütsbewegung zur Kenntnis. Die Orte des Kontrollraums zeichneten seit Stunden alle Roboter-Bewegungen im Umkreis von siebenhundert Metern auf. Statt der einzeln oder in kleinen Gruppen patrouillierenden Servoroboter entdeckten die Männer und Frauen immer größere Schwärme.

Das Raster der Aufzeichnungen ergab ein kugelschalenähnliches Modell in dessen Mittelpunkt der Kommandoraum lag. Wie Satelliten bewegten sich die Roboter auf den unterschiedlichen Levels des Modells hin und her.

Der Oxtorner vermutete, daß diese Aktionen ihm persönlich galten. Die von der Nano-Kolonie beherrschte Biopositronik richtete ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die Mitglieder der Schiffsführung. Von dort erwartete sie die höchsten Anstrengungen einer Gegenwehr. Erhielt sie den Eindruck, daß das nicht der Fall war, würde sie ihre Taktik ändern.

Und genau in diese Richtung zielten die Bemühungen der über tausendköpfigen Widerstandsgruppe.

Mehrere Pulks änderten ihren Kurs und verschwanden in Verbindungsgängen und Schächten. Mit hoher Geschwindigkeit rasten sie durch einen Schacht in den Hauptkorridor des Sektors und spalteten sich kurz vor dem Erreichen des ovalen Zentralverteilers in ein Dutzend kleine Gruppen auf.

»Sie kreisen uns ein«, meldete Lene Jeffer, die Leiterin der Abteilung Bordwaffen.

Das Raster ließ keine andere Interpretation zu. Die Automaten handelten zielgerichtet. Sie hatten es auf die Gruppe im Kontrollraum abgesehen.

Monkey verzog keine Mine.

»Rückzug!« ordnete er an. »Wir bringen uns vor den Robotern in Sicherheit.«

Die Gruppe aus acht Männern und

Frauen verließ den Raum und stieg in einen Reparaturschacht.

»Abwärts!« zischte der Oxtorner und richtete die metallenen Augen in die Dunkelheit des Schachtes. »Bis zur Sohle.«

Die Sohle lag sechs Etagen tiefer.

Die Servos reagierten umgehend und zogen das Netz um den Schacht enger. Die fehlende Bewaffnung machten sie durch ihre Stückzahl wett. Ihre Absicht bestand eindeutig darin, den Aktionsradius des Teams einzuschränken und gleichzeitig ihren eigenen zu vergrößern.

Je mehr neuralgische Zonen entstanden, desto schwieriger wurde es für die Männer und Frauen im Schiff, ihre Pläne in die Tat umzusetzen. Noch schafften sie es, SENECA keine Gelegenheit für wichtige Aktivitäten wie die Restaurierung des Zentralen Informationssystems ZIC zu geben.

Wollte das Bordgehirn das ZIC reparieren, mußte SENECA dazu erst einmal die entsprechenden Vorstufen herstellen. Das dauerte seine Zeit. und das brauchte Kapazität. In der jetzigen Situation besaß SENECA diese Kapazität so gut wie gar nicht.

Das funktionierte nur so lange, wie die Biopositronik in der Defensive steckte. Fing sie erst einmal damit an, die Männer und Frauen mit deren eigenen Waffen zu schlagen, standen die Chancen der Besatzung schlechter.

Die Servos warteten an den Luken aller Etagen Ihre Rechnung war einfach kalkuliert und ging auf. Irgendwo mußten die Männer und Frauen herauskommen. In den Korridoren um die Sektion orteten die SERUNS weitere Hundertschaften der im Normalfall harmlosen Maschinen.

Für Monkey gab es keinen Zweifel:

SENECA machte Ernst.

Drunten auf der Sohle gab er den Befehl, den Schacht zu verlassen Die Männer und Frauen drängten durch die Luke und verteilten sich blitzartig an der Wand entlang. Die Servos reagierten und zogen ihre Kette ebenfalls auseinander.

»Was wollt ihr?« fragte der Oxtorner. »Ihr behindert uns bei der Arbeit.«

»SENECA wird es euch selbst sagen. Ihr seid vorübergehend festgenommen.«

»Wir erledigen unsere Arbeit in Absprache mit der Biopositronik.«

»Ihr werdet euch der Anordnung fügen.«

Es klang nicht wie eine Drohung, aber Monkey war trotzdem nicht bereit, die Forderung zu erfüllen. Niemand konnte vorhersagen, zu welchen drastischen Mitteln die Nano-Kolonie griff.

Im Schutz ihrer SERUNS eröffneten die Frauen und Männer das Feuer. Ein Servo nach dem anderen explodierte. Als die Hälfte der Maschinen vernichtet war, zogen sich die anderen zurück

Wie erwartet meldete sich nun SENECA.

»Ihr zerstört Eigentum der SOL«, teilte die freundliche Stimme der Biopositronik mit.

»Damit verstoßt ihr gegen die Schiffsordnung und müßt euch vor einem Bordgericht verantworten.«

»Das wüßte ich aber«, widersprach Monkey. »Falls du es vergessen haben solltest: Du wirst von Shabazzas letzter Nano-Kolonie überlagert. Dies bedeutet einen unerlaubten Eingriff in die Steuerung des Schiffes. Dafür wirst du dich vor einem Bordgericht verantworten. Wir als Besatzung handeln logischerweise im Sinne des Schiffes.«

»Einwand ist hiermit abgelehnt, Monkey.«

Die Servoroboter hatten sich inzwischen vollständig zurückgezogen. Ob sie ihr Depot aufsuchten oder zu einem neuen Einsatzort flogen, ließ sich nicht feststellen. Sicherheitshalber setzte der Oxtorner einen Rundruf ab. der alle über den Vorfall informierte.

Zweihundert kleine Einsatzgruppen inszenierten derzeit Störmanöver im Mittelteil. Nur bei fünf Prozent han-

delte es sich um Ablenkungen von wichtigen Aktivitäten. Die übrigen waren Scheinmanöver.

Da die Gruppen nach ein und demselben Schema vorgingen und die Orte ihres Einsatzes meist willkürlich wählten, nützte der Nano-Kolonne auch die beste positronische Wahrscheinlichkeitsrechnung nichts.

»Überhaupt finde ich es lächerlich, daß du dich von einem zwei Millimeter großen Gallertkügelchen beeindrucken läßt«, fuhr der Oxtorner fort. »Wieso verdampfst du das Ding nicht einfach?«

»Tut mir leid. Dazu habe ich keine Möglichkeit mehr. Es ist zu spät.«

Das war die erste klare Antwort der Biopositronik seit jenem Zeitpunkt, als sie die Anwesenheit der Nano-Kolonne zugegeben hatte.

»Eine zweite Frage, SENECA. Wo sind die Projektionen von Romeo und Julia geblieben? Seit dem Start der SOL von Century Eins haben wir sie nicht mehr zu Gesicht bekommen. Ich kenne viele Besatzungsmitglieder, die sich danach erkundigt haben.«

»Wer sind Romeo und Julia? Mir sagen diese Namen nichts.«

»Dann habe ich das wohl verwechselt. Ende der Durchsage.«

SENECA schwieg, und die Männer und Frauen kehrten in den Kontrollraum zurück. Sie entdeckten mehrere neu installierte Miniaturkameras. Diese klebten meist in dunklen Winkeln unter der Decke oder hinter Vorsprüngen. Der Oxtorner zerstörte sie mit gezielten Schüssen.

Die Gruppe arbeitete ihr Pensum ab und kehrte anschließend zum Stützpunkt zurück. Die SERUNS orteten die typischen Emissionen des einsetzenden Hypertakt-Triebwerks. Die SOL nahm ihre nächste Überraum-Etappe in Angriff.

Der Oxtorner warf einen Blick auf seinen Chronographen.

»Sechs Stunden«, stellte er fest. »Das ist viel. Was hat das Schiff in dieser Zeit im Normalraum gemacht?«

Noch hielten sie sich mit größter Sicherheit in der Milchstraße auf. Bei derart kurzen Hyperetappen wie seit dem Verlassen des Solsystems würde dies auch noch eine Weile so bleiben.

Monkey lauschte auf die aktuellen Meldungen aus dem Mittelteil des Generationenschiffes. Sechs Kampfroborer vom Typ TARA-V-UH flogen im Hauptschacht Patrouille. Die Servoroboter traten jetzt verstärkt auf Ebene vier in Aktion. In den Korridoren, die zu den Hangars führten, errichteten Schwärme von Servos Hindernisse, so daß es für Menschen kein Durchkommen gab.

Die Meldungen deckten sich mit den Erwartungen des Oxtorners. Lediglich der letzte Satz des Pikosyns ließ ihn aufhorchen.

»In einem Abstand von fünfzig bis hundert Metern um das Zentrum des Mittelteils - also quasi um sich selbst - zieht die Biopositronik mehrere tausend ihrer mobilen Helfer zusammen.«

\*

»Bau mir aus dem Gedächtnis einen Hypertakt-Orter!«

Wenn jemand wie Monkey es sagte, dann hörte es sich an, als sei es das Einfachste der Welt. Aber zum Glück war der Oxtorner jetzt nicht hier, und er nahm auch keinerlei Einfluß auf die Arbeit des Physikers.

Die aus dem Labortrakt beschafften Unterlagen waren unvollständig. Wichtige Teile fehlten. Tautmo Aagenfelt suchte verzweifelt nach Ansatzpunkten.

Seine Kenntnisse hatte er längst erwiesen. Während des Flugs der SOL von DaGlausch in die Milchstraße hatte er sich nahezu ununterbrochen mit dem Bau eines Hypertakt-Orters beschäftigt. Er war der einzige Mensch, der sich mit dieser Technik auskannte.

Aagenfelt war sogar in der Lage, einen solchen Ort aus primitiven Bauteilen zu konstruieren. Dazu mußte er allerdings fit sein, und das war er bei der aktuellen Streßsituation, in der er sich befand, überhaupt nicht. Sein Kopf war wie mit Brettern vernagelt.

Der Physiker stürzte sich auf die Umwandler und Strukturpendler. Die MATERIA-Technik besaß den einen Vorteil, daß sie modular konzipiert war. Jedes Teil wies eine spezifische, arttypische Form auf. Wenn Aagenfelt zusammengesteckte Würfel sah, wußte er sofort, daß er es mit einem Bauteil für Strukturveränderung zu tun hatte. Größere Konglomerate aus Würfeln stellten immer einen höheren Wirkungsgrad dar.

Die Umwandler standen fein säuberlich in Reih und Glied auf einem T-Träger neben dem einzigen vorhandenen Hyperinterpreter. Weiter hinten, im fahlen Licht der Helmscheinwerfer, bastelten mehrere Techniker an einer Richtspirale für den Ort. Sie hielten sich an Anleitungen, die er ihnen aus der Erinnerung aufgeschrieben hatte.

Die Hälfte des inzwischen zwanzigköpfigen Teams verbrachte die Zeit mit dem Verlegen von zusätzlichen Leitungen und dem Errichten von Abschirmprojektoren. Auf niedrigstem Energielevel mußten sie ein Höchstmaß an Emissionsunterdrückung bewerkstelligen.

Der Reflexions-Bündelfeldprojektor stand links an der Wand, aber er war beschädigt. Um ihn zu reparieren, mußten sie ihn zerlegen.

Am schlimmsten war jedoch, daß noch immer ein Taststrahlbegrenzer fehlte.

Aagenfelt überlegte es sich anders. Die Umwandler und Strukturpendler konnten warten. Er rief Frantisek zu sich. Gemeinsam wuchteten sie den Bündelfeldprojektor auf eine Metallkiste. Der Physiker machte sich an die Untersuchung des Geräts. An einem anderen Ort in der SOL waren Techniker damit beschäftigt, Attrappen des Hypertakt-Orters vorzubereiten. Ihr Äußeres, die innere Struktur und die energetischen Emissionen mußten mit dem Originalgerät übereinstimmen. Nur so war es möglich, Roboter und Mikrosonden zu täuschen.

Seit dem Abflug des Generationenschiffes aus dem Solssystem waren inzwischen achtzig Stunden vergangen. Niemand wußte, wo sie sich aufhielten. Man konnte nur vermuten, daß es noch in der Milchstraße war.

Mit fliegenden Fingern entfernte Tautmo die obere Abdeckung des Geräts und blickte in das Innere. Der Reflexions-Bündelfeldprojektor diente der Modulation und Bündelung der sogenannten Aktiv-Tastung. Der Hypertakt-Orter kombinierte den passiven Vorgang der Ortung mit dem aktiven der Tastung und arbeitete auf zeitverlustfreier, hyperphysikalischer Basis.

Der Ortter als Passivsystem empfing dabei die hyperenergetischen Emissionen aus einem kugelförmigen Bereich von zwanzig Lichtjahren Durchmesser und analysierte sie gemäß den bekannten Schemata und Verursachen. An der Eingangsstärke der Signale ließen sich Richtung und Entfernung bestimmen.

Der Taster als Aktivsystem umfaßte die Teilbereiche der Massen-, Energie- und Strukturastung. Hierbei verließen die Taststrahlen das Gerät in gebündelter Form, trafen auf Hindernisse und wurden reflektiert. Bis zu einer Distanz von fünfzig Lichtjahren ließen sich damit exakte Ergebnisse erzielen, wobei der Abstrahlkegel an seiner weitesten Stelle einen Durchmesser von bis zu zwanzig Lichtjahren erhalten konnte.

Je enger der Kegel gefahren wurde und je besser sich die reflektierten Strahlen bündeln ließen, desto qualifizierter gestaltete sich das Ergebnis der Messung.

Fast eine halbe Stunde starrte Tautmo Aagenfelt stumm in das Innere

des Projektors. Seine Augen folgten den Metallstreben und Spindeln, versuchten Energieleitungen zu unterscheiden und den Sinn der Anordnung zu entschlüsseln.

Der Gedanke, daß irgendwo in der SOL ein fertiger, intakter Ort stand und arbeitete, ließ Traurigkeit in dem Physiker aufsteigen. Es war noch nicht lange her, da hatte er ein solches Gerät gebaut. Die Daten hätte er damals bis ins kleinste Detail im Schlaf aufsagen können; im Moment ging das nicht.

Jetzt fühlte er in sich nur eine große Leere, als habe jemand mit einem Hypersauger alle seine Erinnerungen abgezapft.

Reiß dich am Riemen, Tautmo, schärfte er sich ein. Dir zerrinnt die Zeit wie Sand zwischen den Fingern.

Der Physiker kniff die Augen zusammen, verstärkte den Strahl der Lampe und ging langsam um die Kiste herum, die ihm als Tisch für den Projektor diente.

Irgendwo mußte es doch einen Anhaltspunkt geben, der den berühmten Aha-Effekt in ihm auslöste. Aber so sehr er sich bemühte, die Erinnerung wollte nicht kommen. Dafür wuchs die Angst vor dem eigenen Versagen.

Der enge Raum um ihn herum schien noch weiter zu schrumpfen. Tautmo klammerte sich an dem Reflexions-Bündelfeldprojektor fest, bis die Fingerknöchel weiß hervortraten. Erschloß die Augen und versuchte, jene Tage und Wochen nachzuvollziehen, in denen er den ersten Hypertakt-Ort zusammengebaut und in Betrieb genommen hatte.

Das leise Murmeln und Wispern der Männer und Frauen seines Teams wurde immer leiser und verstummte schließlich ganz. Tautmo nahm die Umgebung nicht mehr wahr.

Wie lange der Zustand anhielt, vermochte er nicht zu sagen. Vermutlich wäre er irgendwann im Stehen eingeschlafen. Wenn ihn nicht ein Knall wie von einer Explosion in die Wirklichkeit zurückgeholt hätte. Er fuhr herum, verlor das Gleichgewicht und stürzte neben die Kiste.

Die Tür am vorderen Ende des Raumes stand offen. Undeutlich erkannte Aagenfelt mehrere Männer mit schußbereiten Strahlern. Sie drangen ein und verteilten sich nach links und rechts.

Ihnen folgte Reginald Bull. Er sah sich um, starrte auf Tautmo herab, als läge ein seltenes Reptil vor ihm, und schnaufte wie ein feuerspeiender Drache.

»Tut mir leid, Leute«, verkündete er »Irgendwo ist der Wurm drin.«

Tautmo zog sich an der Kiste hoch und lehnte sich dagegen.

»Ich habe den Raum nicht verlassen«, beeilte er sich zu sagen. »Mir kannst du diesmal nicht die Schuld geben.«

Bully ging erst gar nicht darauf ein.

»Fliegende Servo-Schwadronen und Kolonnen Reinigungsroboter ohne Putzauftrag«. fuhr er fort. »Ab und zu ein paar Kampfroboter dazwischen. All das sind wir inzwischen gewohnt. SENECA variiert die Einsatz-Möglichkeiten seiner Roboter bis zum Umfallen. Er betreibt Dezentralisierung, Vorspiegelung globaler Präsenz und Verunsicherung. Im Prinzip tut die Biopositronik damit genau das, was wir ihr vorexerzieren. Aber jetzt ...« Er hielt Tautmo ein Display unter die Nase. Es zeigte ein Raster der weiteren Umgebung der Hangarsektion und des Verstecks. »... hat sich die Patrouillenfrequenz in dieser Sektion deutlich geändert. Da!«

Der Rothaarige deutete auf die Markierung. Hier war das geheime Labor untergebracht.

»Man kann fast von einem weißen Fleck auf der Landkarte sprechen. Das Labor liegt beinahe exakt im Zentrum eines kugelförmigen Bereichs ohne Kontrollflüge.«

»Wunderbar!« Tautmo atmete erleichtert auf »Dann können wir ja in Ruhe ...«

»Nichts da!« unterbrach Bull ihn

harsch. »Es bedeutet, daß SENECA ziemlich genau über die Lage des Labors Bescheid weiß. Leute, wir räumen!«

Er winkte in den Korridor. Zwanzig Männer und Frauen kamen herein und fingen an, die Bauteile wegzutragen.

»Nein!« Tautmo schrie es fast. »Nicht schon wieder! Was soll das?«

Er stellte sich Bully in den Weg, aber dieser schob ihn einfach zur Seite.

»Keine Sentimentalitäten!« knurrte der Unsterbliche. »SENECA versucht es mit allen Mitteln. Unser einziger Trumpf ist, daß wir ihm immer einen Schritt voraus sind.«

»Ich bin mit allem einverstanden. Bloß jetzt nicht.« Aagenfelt verlegte sich aufs Betteln.

»Mir fällt gerade ein, wie der Reflexions-Bündelfeldprojektor funktioniert.«

Er versuchte mit allen Mitteln zu retten, was zu retten war. Aber es nützte nichts. Bei Bully biß er auf Granit. Der Rotschopf drückte ihm eine Folie und einen Stift in die Hand.

»Schreib es auf! In zwei Minuten bist du hier weg. klar?«

\*

Um die Geheimnisse einer altertümlichen Positronik zu ergründen, mußte man ziemlich gut über die Funktion der einzelnen Teile Bescheid wissen. Zum Beispiel stellten Eingabe- und Ausgabesektor die einzigen Schnittstellen zur Außenwelt dar. Ihnen vorgeschaltet arbeitete ein Dekodiersektor zur Umsetzung der Speicherdaten in Wort und Schrift. Zum Vergleich konnte ein Syntron beliebig viele solcher Schnittstellen erzeugen.

Im Innern der Positronik existierte eine Kombination aus Arbeits- und Datenspeichern, die sich verschiedenen Funktionen und Aufgaben zuordnen ließen. Die Speicherung selbst erfolgte in Kristallen, die auf Kohlenstoffverbindungen basierten, in denen ein störungsfreier Positronenfluß möglich war.

Im Zentrum der Speichereinheit lag der Kommandosektor. Er stellte das eigentliche Gehirn des Automaten dar, sozusagen das Steuerprogramm. Hier existierte bei Großpositroniken wie SENECA und früher NATHAN die Schnittstelle zum Bioplasma mit seinem eigenen Bewußtsein. Eine spezielle Logikschaltung sorgte für die dauernde Kontrolle aller Informationen und Anweisungen, die der Bioteil lieferte. In früheren Zeiten hatte es Positroniken gegeben, die auf Grund mangelnder Kontrolle eines emotional überschäumenden Plasmas Besatzungen getötet und Schiffe zerstört hatten. Diese Gefahr bestand bei SENECA glücklicherweise nicht.

Dafür sahen sich Trabzon Karett und seine insgesamt drei Dutzend Mitarbeiter vor einem Berg anderer Probleme. Ein unbemerkter Eingriff in eine Positronik wie SENECA war so gut wie unmöglich. Selbst die geringste Leistungsabweichung im Bereich von einem millionstel Watt verriet der Biopositronik, daß etwas nicht in Ordnung war.

Sie mußte lediglich einen Selbstcheck von wenigen Zehntelsekunden fahren, um festzustellen, daß ein Angriff von außen vorlag. Für die Schutz- und Abwehrsysteme der 500-Meter-Kugel im Zentrum des Mittelteils galten ähnliche Reaktionszeiten.

Wunder zu vollbringen, traute sich keiner von ihnen zu. Wenn sie so wollten, war das Unternehmen von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Trabzon hatte sich schon mehrfach die Frage gestellt, warum sie es überhaupt wagten. Vielleicht lag es einfach daran, daß sie sich durch den Erfolg auf Century I zu viele Hoffnungen machten.

Der Kampf um die SOL, in zehn schweren Stunden auf der Oberfläche dieses Planeten begonnen, war noch lange nicht zu Ende.

Der Spezialist wetzte die Lippen und

gab einen Stoßseufzer von sich. Er schloß den SERUN neben dem Tisch an den Speicherblock an und schaltete die Versuchsanordnung ein.

Die Blicke seiner Helfer ruhten gebannt auf seinen Fingern.

Gyndulo Smied und Victor Kweitschen besaßen eine Ausbildung als Hyperenergetiker und hatten in Alashan vor allem am »Krisenfall Robinson« mitgearbeitet. Viena Zakata war Leiter der Funk- und Ortungsabteilung der SOL und hatte sich als Entwicklungsingenieur für miniaturisierte Ortungsgeräte einen Namen gemacht. Alle drei stellten Kapazitäten von hohem Rang dar, wie es sie unter der Besatzung der SOL nur ein paar Dutzend gab.

Nicht, daß der TLD auf Thorrim nur wenige qualifizierte Mitarbeiter besessen hätte. Das Gegenteil war der Fall. Aber Gia de Moleon war es gelungen, alle anderen von einem Flug mit der SOL abzuhalten.

Trabzon nickte ihnen zu. »Dann wollen wir mal.«

Rhodans Auftrag lautete schlicht und einfach, eine Möglichkeit zu finden, die Schirmsysteme von SENECA 500-Meter-Kugel zu durchdringen und ein Loch in die Außenwandung zu »bohren«.

Nur dann ließ sich das Projekt Zellteilung erfolgreich verwirklichen.

Ohne die genauen Kenntnisse über die Schirmfeldprojektoren SENECA und die mit ihnen erzeugten Schirmfelder hätten sie erst gar nicht anzufangen brauchen.

Der Positronikspezialist gab dem Pikosyn das Zeichen zum Einsatz. Der SERUN baute ein schwaches Schirmfeld um den positronischen Speicherblock auf, pumpte Energie in ihn hinein und lud den Block über die Grenzen seiner Kapazität auf. Bei hundertdreißig Prozent brach der konstante Fluß gleichgerichteter atomarer Positronenströme in sich zusammen. Bei hundert-vierzig Prozent stieg der Wert der Gammastrahlung im Innern des Speicherblocks in gefährliche Höhen für die Außenwelt.

Bei hundertfünfzig Prozent drohte der Speicher zu explodieren. Der Pikosyn schaltete rechtzeitig ab und leitete die Neutralisierung der Gammastrahlung ein.

Entscheidend waren die Meßwerte, die sich aus der Überlastung ergaben. Trabzon plante mehrere solcher Belastungstests mit Positroniken unterschiedlicher Größe und Leistungsfähigkeit. Anschließend würden Tests mit Speichern im Betriebszustand folgen, denen Energie entzogen wurde.

Die gemessenen Abweichungen und Belastungsdiagramme mußten sich im Billionstel-Watt-Bereich bewegen, also nahe an der Grenze zur Unmeßbarkeit. Alles andere ergab keinen Sinn. Der Pikosyn setzte die Ergebnisse anschließend in Relation zu den Normalwerten und ermittelte die minimalen und maximalen Möglichkeiten energetischer Einflußnahme.

Allein für diese Tests veranschlagte Karett mindestens zwanzig Stunden. Danach wartete die eigentliche Arbeit auf sie. Sie mußten ein Gerät konstruieren, mit dem sich die Schirmstaffel SENECA knacken ließ, ohne daß die Biopositronik etwas merkte. Erschwerend kam hinzu, daß die Staffel aus einem innen liegenden Paratron und einem darüber liegenden herkömmlichen Schutzschirm bestand.

Wenn das alles funktionierte, mußten sie »nur noch« die Terkonithülle der Biopositronik durchstoßen, um in das Innere der 500-Meterkugel zu gelangen.

Wenn jemand Trabzon gefragt hätte, ob sie das alles innerhalb von wenigen Tagen schafften, hätte er es bejaht. Innerlich glaubte er allerdings fest daran, daß es nicht klappte. Entweder reichte die Zeit nicht, oder sie kamen bei der Entwicklung der Geräte nicht weiter.

Der Kopf des Positronikspezialisten ruckte hoch. Die Lampen der Decken-



beleuchtung flackerten exakt fünfzehn Sekunden lang. Die Männer und Frauen der verschiedenen Arbeitsgruppen starrten sich an.

»Stiller Alarm«, sagte Viena Zakata leise.

Einer der syntronischen Wächter im Umkreis von vierhundert Metern hatte ihn ausgelöst.

Überhastet barg Karetts den Speicherkristall mit den Meßwerten, steckte ihn unter die Jacke und schloß den getesteten Speicherblock an die allgemeine Energieversorgung des Labors an. Auf diese Weise egalisierte sich der Energiehaushalt innerhalb des Positronikspeichers schneller und verwischte die Spuren der Manipulation.

Die Gefahr durch SENECA Roboter war größer, als sie zunächst geglaubt hatten. Aagenfelt und seine Mitarbeiter hatten bereits viermal das Quartier gewechselt. Die Zeit lief ihnen davon. Ob sie jemals einen funktionstüchtigen Hypertakt-Orter auf die Beine stellen konnten, stand in den Sternen.

Trabzon zog die Parallelen zu seiner eigenen Arbeit und kam zu dem Ergebnis, daß die Chancen eines Erfolgs gegen die Nano-Kolonie unaufhaltsam Richtung Null tendierten.

Jeder andere hätte in dieser Situation vermutlich aufgegeben. Nicht so Trabzon Karetts.

Wer einmal an einem arkonidischen Galgen gehangen hatte ... Totgesagte lebten bekanntlich länger.

Sie öffneten eine gut verborgene Luke in der hinteren Wand und kletterten in einen Schacht. Mit Hilfe einer Sprossenleiter hangelten sie sich abwärts. In die Sohle des Schachts hatten Bullys Gruppen eine Geheimtür eingebaut, gerade groß genug, daß sie sich nacheinander hindurchzwängen konnten. Eine halbe Stunde lang bewegten sie sich durch Kanäle und Rohrleitungssysteme, bis sie nach etlichen Richtungswechseln den Schutzraum in der Nähe der Wohnanlagen erreichten. Ihre Anweisungen für den Ernstfall lauteten, hier auf weitere Informationen zu warten.

Es dauerte fast zwei Stunden, bis ein Bote erschien und Entwarnung gab. Bei der entdeckten Mikrosonde handelte es sich um eines jener Gebilde, die Monkey für seine Zwecke umprogrammiert hatte.

»Dumm gelaufen«, sagte der Bote. »Aus Sicherheitsgründen hat die Sonde ihren Kode so schwach ausgestrahlt, daß er nur auf eine Entfernung von zehn Metern zu erkennen war.«

»Heißt das, wir haben unsere Arbeit völlig umsonst unterbrochen?« brauste Trabzon auf.

»Gewissermaßen.«

Der Bote zog sich zurück, ohne auf Karetts Schimpfen zu achten. Fluchend machten sich die Männer und Frauen an den Aufstieg.

Wenn das so weiterging, konnten sie gleich in ihren Kabinen bleiben.

\*

Rhodan war bisher nicht eingetroffen. Von den Mitgliedern der Schiffsführung fehlte außer ihm noch Bully. Die übrigen drängten sich in dem Aufenthaltsraum am vorderen Ende der sechzehnten Etage. Hierher hatte der Unsterbliche sie bestellt.

Roboter-Bewegungen gab es in der Nähe zur Zeit keine. Dennoch hatten sich Fee und die Mitglieder ihrer Einsatzgruppe die Mühe gemacht, alles im Umkreis von zweihundert Metern nach Mikroskopen und mechanischen Wanzen abzusuchen.

Zum wiederholten Mal vergewisserte sich die Kommandantin, daß die Projektoren für den Antiortungsschirm einsatzbereit waren.

Nach dem Ende der siebten Hyperraum-Etappe sah die Lage nicht besonders rosig aus. Von Tautmo und Trabzon lagen bislang keine konkreten Ergebnisse vor. TARA-V-UHs hatten den frü-

heren Arbeitsraum Aagenfelts aufgespürt und verwüstet.

Und vor wenigen Minuten war eine Meldung aus dem Observatorium der SZ-1 eingetroffen. Dort hatten Kampfroborer die Männer und Frauen vertrieben, die am SPARTAC-Teleskop arbeiteten. Nach der Zerstörung der Energiezufuhr waren sie wieder abgezogen. Die Nutzung des Energieteleskops rückte damit in weite Ferne.

Eine Erkundungsgruppe zum SPAR-TAC in der SZ-2 zu schicken machte nach Fees Meinung keinen Sinn. Die Nano-Kolonie und SENECA legten nicht nur ein Teleskop still, sondern gleich alle beide.

Endlich trafen Rhodan und Bull ein. Sie überwachten die Aktivierung der Projektoren. Erst als sie sicher waren, daß niemand und nichts sie jetzt belauschen konnte, ergriff der Sechste Bote von Thoregon das Wort

»SENECA hat uns lange genug beobachtet und erste Konsequenzen gezogen«, sagte er. »Er rechnet Wahrscheinlichkeiten hoch und behindert die Besatzung, wo es geht. Das ist in der Vergangenheit schon gelegentlich geschehen. Aber es wäre gelacht, wenn wir als kreative Wesen nicht zwei Kunstprodukten beikämen.«

Die Zahl der Reinigungsroboter in den Außenbereichen des Mittelteils wuchs immer weiter an, während die Servos ihre Aktivitäten auf den Bereich der Ebenen eins bis drei sowie die Hauptebene konzentrierten. Die Kampfroborer waren seit neuestem ausschließlich mit dem Schutz des Zentrums befaßt, wo SENECA lag.

»Wir lassen nicht zu, daß die Biopositronik den Spieß umdreht und uns an der Nase herumführt«, ergänzte Reginald Bull. »Davon abgesehen dürfte sie keine große Gelegenheit mehr dazu haben.«

Fee Kellind sah ihre Vermutung bestätigt. Wenn Bully als Chef der Maulwurf-Gruppe so redete, war der Zeitpunkt gekommen. Das Projekt Zellteilung trat in seine entscheidende Phase.

»SENECA rechnet mit einem Angriff auf die Fünfhundert-Meter-Kugel«, sagte sie. »Da ist mit Taktieren nicht mehr viel drin.«

»Wir werden ihn in seinem Glauben bestärken.« Bully grinste schief. »Vielleicht schluckt er es ja.«

Er informierte die Kommandantin über den genauen Stand der Arbeiten. Ungefähr zweihundert Männer und Frauen arbeiteten an der Vorbereitung der Fluchtwege. Bully war nach wie vor der Meinung, daß es sinnvoll war, nicht nur drei, sondern vier oder fünf Ausweichmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Für den Fall eines Roboterangriffs waren drei zu wenig.

Die Information traf ein, daß gerade die bisher kürzeste Hyperraum-Etappe zu Ende gegangen war. Sie hatte nicht einmal sechs Minuten gedauert. Möglicherweise erreichte die SOL demnächst ihr Ziel.

Bully warf einen Blick auf den Armbandchronographen .

»Es ist jetzt exakt siebzehn Uhr am sechsten Januar zwölfhunderteinundneunzig. Vergoß alles, was ich bisher zum zeitlichen Ablauf gesagt habe. Wir fangen sofort an. Monkey, das gilt vor allem für dich und deine Leute. Viel Glück!«

Der Oxtorner verzog keine Miene.

»Parallel dazu beginnen wir mit ersten Vorstößen in Richtung Hypertakt-Triebwerke und geben der Biopositronik ein paar Nüsse zu knacken«, sagte Rhodan und beendete die Besprechung.

Die Männer und Frauen kehrten an ihre Arbeit zurück. Fee Kellind erhielt neue Instruktionen und stellte mehrere Einsatzgruppen zusammen.

Eine Stunde später verbreiteten Boten die Meldung, daß der zweite Prototyp des Hypertakt-Orters einsatzbereit war und die Techniker fünf Dummys auf seine Emissionen abgestimmt hatten.

Angesichts dieses ersten Erfolgs machte sich unter der gefangenen Besatzung der SOL wieder ein wenig Hoffnung breit.

## 5.

Die Hinweise des Pikosyns alarmierten Monkey. Der Syntron meldete Kampfroboter. Sie kamen aus dem Zentrum und näherten sich den Lagerräumen von zwei Seiten.

Der Oxtorner ließ ein Knurren hören. »Wie viele?«

»Vierzig.«

Die Anzahl der Maschinen war im Vergleich mit bisherigen Einsätzen unverhältnismäßig hoch. SENECA und die Nano-Kolonne maßen der Operation große Bedeutung bei. Es hatte den Anschein, als wisse die Biopositronik über die Absichten der Gruppe Bescheid.

Das Sicherheitssystem des Projekts Zellteilung schloß das aus Außer den beiden Unsterblichen, den unmittelbar am Einsatz Beteiligten und Monkey selbst hatte keines der Besatzungsmitglieder eine Ahnung, worum es bei ihrem Vorstoß im einzelnen ging.

Der Oxtorner ließ die Helme schließen und schickte ein gerafftes und verschlüsseltes Funksignal zum nächsten Relais. Er forderte Verstärkung an.

Schweigend verfolgte sie den Weg der Roboter in die zweite Ebene. Die Lagerräume für Nahrung, Gebrauchsgüter und Ausrüstung wirkten als Aufenthalt der Gruppe unverfänglich, aber SENECA schien alles einzukalkulieren.

»Die Roboter beschleunigen«, stellte der Pikosyn fest. »Vorsicht, aus Richtung der SZ-zwei nahem sich im Lastenantigrav mehrere hundert Servoroboter.«

Monkey erkannte, daß es gefährlich war, noch länger zu zögern.

»Mir nach!« zischte er. »Wir ziehen uns zu den Antigravtriebwerken zurück.«

Sie rannten los. Die Pikosyns schickten vorab die Öffnungsimpulse an die Türsyntrons. Dadurch gewannen sie wertvolle Zeit.

Die TARA-V-UHs reagierten umgehend. Sie änderten den Kurs und versuchten, den Menschen vor dem Verlassen des Sektors den Weg abzuschneiden.

Die Männer und Frauen schalteten ihre Pikosyns synchron und starteten die Gravo-Paks. Mit hoher Beschleunigung raste die Gruppe im Formationsflug davon.

Rhodan meldete sich. Er verzichtete auf eine Verschlüsselung der Funkbotschaft. Für die Übertragung benutzte er die Sprache der Ayindi aus dem Arresum. SENECA konnte sie nicht kennen. Bei der Nano-Kolonne ging der Terraner offensichtlich von derselben Voraussetzung aus.

»Höchste Alarmstufe!« teilte er mit. »Die Biopositronik beantwortet derzeit keine Anrufe. Wahrscheinlich blockiert die Nano-Kolonne alle Systeme.«

»Verstanden«, sagte Monkey. »Wir nehmen die Kriegserklärung an.«

»Bully schickt euch vier Gruppen zur Unterstützung«, antwortete Rhodan. »Over.«

»Das ist doch was. Over.«

Ohne Bully stünde es schlecht um die SOL. Bereits auf Century I hatte er Übermenschliches geleistet, um genügend Aggregate für den Start flottzukriegen. Ohne ihn und Menschen wie Tuck Mergenburgh oder Trabzon Karette hätten sie es nie geschafft, Tautmo Aagenfelt nicht zu vergessen.

Auch jetzt ruhten die meisten Hoffnungen auf der Arbeit der sogenannten Maulwürfe, von deren Existenz SENECA noch immer keine Ahnung zu haben schien.

Die Distanz zu den Kampfrobotern verringerte sich. Die Maschinen benutzten einen Antigrav, der die erste mit der zweiten Ebene verband. Damit rückten sie gefährlich nahe an Monkeys Einsatzgruppe heran. Gleichzeitig

schwärmten die Servos aus und versperrten ihnen den Rückweg.

Der Oxtorner verzog den Mund und schaltete seine künstlichen Augen auf Zoom. Er spähte durch die geöffneten Türen bis in den dritten Raum hinein und betrachtete den sichtbaren Ausschnitt der Halle. Dabei entdeckte er ein metallisches Glitzern.

»Nach rechts!« schrie er. »Durch die Seitentür.«

Die Pikosyns setzten die Anweisung um. Der Pulk schwenkte im Synchronflug ab und blieb im Bereich der Lagerräume. Zweihundert Meter voraus maßen die Orte Aktivitäten eines Transmitters. Vierzig Männer und Frauen kamen durch das Feld und nach einer kurzen Pause weitere sechzig.

Monkey hielt den Ort ihres Auftauchens für unglücklich gewählt. Die Roboter befanden sich hinter ihnen und brauchten sie nur seiner Gruppe entgegenzutreiben.

Sekunden später materialisierte eine zweite Gruppe. Sie benutzte einen Transmitter, der hundertachtzig Meter entfernt hinter den Kampfrobotern lag. Von den Hangars her stießen eine dritte und vierte Gruppe in Richtung der TARA-V-UHs vor.

Alles in allem waren es zweihundert-zwanzig Männer und Frauen, deren Ziel eindeutig dort lag, wo die Roboter den bisherigen Berechnungen nach mit Monkey und seinen Leuten zusammentreffen würden.

Das Manöver konnte eine simple Drohung SENECA sein. Monkey sah es realistischer. Seine Kampferfahrung und sein geschulter Instinkt sagten ihm, daß der Zeitpunkt einer massiven Konfrontation gekommen war.

Die TARAS änderten erneut den Kurs und hielten in flachem Winkel auf seine Gruppe zu. Ein weiterer Transmitter aktivierte sich und spie ein Dutzend Kampfroboter aus. Ihr Operationsgebiet lag unmittelbar in der Flugrichtung der Gruppe. Das ehemalige Mitglied der mysteriösen Abteilung Null ordnete Gefechtsbereitschaft an. Die Schirmsysteme sowie alle eingebauten Strahler und Desintegratoren meldeten Einsatzbereitschaft. Die Distanz zu den TARA-V-UH-Robotern schrumpfte auf unter hundert Meter.

Die Gruppe änderte erneut den Kurs und flog auf den Übergang zwischen den Lagerarealen und den Antigravsektionen zu. Die Sektion gehörte zu den technischen Bereichen, die in Alashan mit hochwertiger Ausrüstung bestückt worden waren.

»Monkey an alle«, sagte der Oxtorner ruhig. »Bildet eine Phalanx! Wenn es uns gelingt, die TARAS in Richtung der Hangars abzudrängen und die ausweichen, weil sie keine Menschen töten wollen, ist uns viel geholfen.«

Die Servos stellten in seinen Augen kein Hindernis dar. Sie konnten durch ihre hohe Anzahl lediglich Korridore und Durchgänge verstopfen. Über Bewaffnung verfügten sie nicht. Ein paar Handgranaten oder Haftminen reichten, um unter ihnen aufzuräumen.

In Sichtweite öffneten sich wie von Geisterhand Wandschränke. SERUNS mit im Nacken zusammengefaltetem Helm schwebten heraus und rasten auf sie zu. Monkeys Finger krümmte sich um den Abzug seiner Waffe. Im letzten Augenblick bekam er das Signal mit, das seinen Pikosyn erreichte.

Es war alles in Ordnung. Die Steuerung ihrer eigenen Anzüge erfolgte ab sofort von außen.

Die »kopflosen« SERUNS bildeten ein Spalier und übernahmen Position und Flugrichtung der Gruppe. Am Übergang zur nächsten Halle bogen Monkey und seine Begleiter rechts ab. Die leeren Anzüge flogen geradeaus. schlossen die Helme und verdunkelten sie.

Der Oxtorner piffte durch die Zähne. Wer immer diesen Einsatz vorbereitet hatte, war ziemlich schlau.

Am Ende der Halle öffnete sich die Wand eines Maschinenblocks. Sie erkannten eine kleine, hagere Frau, die ihnen zuwinkte.

Es war Lene Jeffer, die Leiterin der Abteilung Bordwaffen. Zur Zeit war sie wie alle anderen Mitglieder der Schiffsführung arbeitslos. Solange die Nano-Kolonie das Kommando führte, würde sich daran nichts ändern. Wie so oft machte sie ein griesgrämiges Gesicht.

»Los. los. beeilt euch!« zischte sie.

Sie schalteten die Gravo-Paks aus und stürmten durch die Öffnung. Zwischen leise summenden Energieblöcken erreichten sie eine Luke im Boden.

Lene Jeffer schob und drängte. Ihr ging alles viel zu langsam.

Monkey ließ sie gewähren. Daß er selbst mit Mühe und Not hindurchpaßte und zweimal für Sekunden feststeckte, lag nicht an ihm, sondern an den »Maulwürfen«, die sich bei der Luke offensichtlich verschätzt hatten.

Die Männer und Frauen fielen in die Dunkelheit und berührten nach drei, vier Metern den Boden.

Unmittelbar vor ihnen flammte der Bogen eines Kleintransmitters auf. Im Hechtsprung warfen sie sich nacheinander durch das Feld und landeten zwischen Metallkisten und einem Stapel Handstrahlern.

Lene Jeffer traf als letzte ein. Fast gleichzeitig erlosch das Transmissionsfeld.

»Das Abstrahlgerät zerstört sich in diesem Augenblick selbst«, sagte sie. »Die Abstrahlkoordinaten werden hier gelöscht und sind nicht rekonstruierbar.«

Der Oxtorner sah sich um.

»Dies ist nicht Point Off«, stellte er fest. »Was dann?«

»Zero-Rot-Zwei. Ihr befindet euch an einem von drei existierenden Anschlüssen in der Nähe des Zentrums. Die Transmitter sind so stark abgeschirmt, daß SENECA ihre Tätigkeit nicht anmessen kann. Der Anschluß hier ist erst vor zehn Minuten fertig geworden, der Bautrupps soeben abgezogen. Es wird noch ein vierter Transmitter eingerichtet. Die Geräte dienen der Unterstützung eures Rückzugs, falls etwas schiefgeht. Orientierungsdaten liegen da drüben. Viel Glück.«

Sie ließ die Gruppe einfach stehen und verschwand durch die Tür.

Auf einer Konsole neben dem Transmitter entdeckte Monkey eine Folie. Sie enthielt einen Lageplan und die genaue Beschreibung der vorhandenen Geheimpfade in die Zwischendecks.

Seine Augen speicherten den Text ab. Sekunden später löste sich die Folie auf.

Monkey sah die Männer und Frauen der Reihe nach an.

»Von hier aus erreichen wir Point Off in einer knappen Stunde.«

Der Oxtorner warf einen Blick auf die Uhr. Sie befanden sich noch innerhalb des gesteckten Zeitrahmens.

Nach einem letzten, prüfenden Blick in Richtung des abgeschalteten Transmitters setzte er sich an die Spitze der Gruppe.

\*

Die Gewalt der Impulssalve riß einen Teil der Wand weg und schleuderte die Trümmerstücke zwanzig Meter weit durch die Halle. SERUNS gefährdeter Besatzungsmitglieder reagierten und starteten durch. Schirme flammten auf und schützten die Insassen vor Verletzungen.

Fee Kellind blieb stehen, schoß Dauerfeuer in Richtung des Durchgangs.

Etwas stimmte nicht. Die Roboter orientierten sich nicht mehr nach vorn, sondern nach hinten.

Gerade so, als hätten sie ihr Ziel aus den Augen verloren.

»Kellind an Einsatzleitung«, sagte sie. »Die Gruppe Monkey scheint nicht mehr zu existieren.«

Daß die Roboter die Männer und Frauen innerhalb von wenigen Sekun-

den eingefangen und paralysiert hatten, erschien ihr unmöglich.

La Nievand meldete sich. Als Major war er der Schiffsführung für besondere Aufgaben zugeordnet und koordinierte die offiziellen Vorstöße der Einsatzgruppen an den SPARTAC-Teleskopen und anderen Stellen.

»Keine Sorge, Fee«, hörte sie ihn sagen. »Sie sind in Sicherheit. Ende der« Durchsage.«

»Und was sollen wir dann hier, Steph?«

»Am besten wird sein, ihr verschwindet.«

»Phalanx auflösen und sammeln!« wies sie die Männer und Frauen der beiden Gruppen an, die unter ihrem Kommando standen. »Wir schlagen uns zum Hauptschacht durch.«

Dort warteten auf dieser Ebene ungefähr zweihundert Servoroboter. Aber das spielte keine Rolle. Zur Not katapultierten sie die kleinen Maschinen mit Prallfeldern davon. Den Kräften von ein paar synchronisierten SERUNS vermochten die Servos nicht zu widerstehen.

Von Gruppe drei ging ein Notruf ein. Die Männer und Frauen unter Ortwin Randos Führung steckten zwischen zwei Fronten fest. Sie waren aufgerückt, als die TARA-V-UH-Roboter in die Halle mit Monkey und seinen Begleitern eindrangen. Jetzt kamen ihnen die Kampfmaschinen entgegen und Schossen aus allen Rohren.

Das war eine heftigere Qualität in der Konfrontation zwischen SENECA und der Besatzung.

»Versucht, nach oben oder unten durchzubrechen!« sagte sie. »Wir ziehen uns von der hinteren Front zurück. Das Gegenfeuer ist zu stark.«

Die Kampfroboter schossen ohne Ausnahme mit Impulsstrahlern. Ihre Programmierung ließ es zu, daß sie jeden Gegner bekämpften, bis er nicht mehr existierte. Eine entsprechende Sicherheitsschaltung existierte nicht, da es sich um Kampfroboter handelte; in diesem Fall aus Alashan. Sie hatten den Menschen gehorcht, waren aber von SENECA ohne Wissen der Besatzung umprogrammiert worden.

Daran ließ sich ohne Kenntnis des Sicherungskodes auch nichts ändern.

Die SERUNS mit den ehemaligen Agentinnen und Agenten rasten davon und brachten sich im anschließenden Korridor in Sicherheit. Die Roboter setzten sofort nach. In der nächsten Halle gelang es Fee, zwei Türöffner zu zerstören und Zeit zu gewinnen. Zweihundert Meter machten sie auf diese Weise gut.

Auch von Gruppe vier traf jetzt ein Notruf ein. Er veranlaßte Fee, die Richtung zu ändern und einen Umweg durch die Lagerräume zu machen. Fünf Minuten benötigten sie, bis sie zu der bedrängten Hundertschaft unter dem Zweiten Piloten Juno Kerast stießen.

Juno galt als extrem reaktionsschnell. Jetzt nützte ihm das nichts mehr. Ein glatter Oberschenkeldurchschuß behinderte ihn.

»Gebt Sperrfeuer!« wies Fee seine Leute an. »Wir versuchen es aus dem Hinterhalt.«

Sie flogen mit eingeschalteten Deflektorschirmen. Die Roboter konnten diese auf kurze Entfernung orten, aber im Toben der Energiesalven ging der eine oder andere Reflex unter.

Es gelang ihnen, nacheinander drei Kampfroboter durch gezielten Punktbeschuß aus vierzig Strahlern so schwer zu beschädigen, daß sie ihr Feuer einstellten und zu Boden krachten.

»Die Nano-Kolonne schickt neue Order auf einer abgeschirmten Frequenz«, meldete der Pikosyn ihres Anzugs

Die Kommandantin befeuchtete die geschminkten Lippen. Der pflanzliche Lipstick schmeckte nach Minze, war jedoch von tiefroter Farbe.

Die nächsten Sekunden mußten entscheiden, ob Widerstand noch Sinn machte oder bedingungslose Flucht angesagt war.

Die Kampfroboter stellten das Feuer ein und zogen ab. Kommentarlos und in einer langgezogenen Reihe verschwanden sie aus ihrem Blickfeld.

Fee Kellind schaltete ihr Funkgerät ein. Von allen Fronten trafen Nachrichten ein. Insgesamt hatte es unter der Besatzung sieben Leichtverletzte gegeben, ohne Ausnahme verursacht durch Beschuß aus den Waffen der Kampfroboter.

»Kommandantin an SENECA«, sagte sie und versuchte erst gar nicht, ihrer Stimme einen gleichmäßigen Klang zu geben. Sie war wütend und zu allem entschlossen. »Wir verlangen eine Erklärung. Du sabotierst die Arbeit der Besatzung und läßt auf Menschen schießen. Wir können das nicht hinnehmen.«

»Die Ziele der Besatzung stimmen nicht mit meinen Zielen überein«, antwortete die Biopositronik mit derselben Freundlichkeit wie immer. »Das führt zu Konflikten, die nach einer Lösung streben. Ich trage aktiv zu dieser Lösung bei. Wenn die Besatzung mir nicht gehorcht, werde ich sie zerstören.«

»Das hättest du längst tun können. Du brauchst uns folglich als Geiseln, falls dein Plan fehlschlägt.«

»Es existiert kein Plan für etwas.«

»Das kannst du deiner Großmutter erzählen.«

»Ich habe keine...«

Fee hörte nicht hin. Sie gab das Zeichen zum Abmarsch. Die Männer und Frauen kehrten in ihre Quartiere zurück und warteten dort auf neue Order der Einsatzleitung. Fee begleitete die Verwundeten in die Krankenstationen, wo sich die Medoroboter ihrer annahmen. Die verweigerten wenigstens keinem die Hilfe.

In ihrer Kabine wartete Perry Rhodan auf sie.

»Es gibt Neuigkeiten«, sagte er. »Die SOL steuert nacheinander auffällig strahlende Sterne an, die von den raumfahrenden Völkern der Galaxis als Navigationshilfen benutzt werden.«

»Vermutlich ein Ablenkungsmanöver«, mutmaßte die Kommandantin.

Rhodan zuckte mit den Achseln.

»Tautmo gewinnt anhand der Daten eher den Eindruck, als befinde sich die SOL auf der Suche nach etwas ganz Bestimmtem oder als müßte sich die Nano-Kolonne erst orientieren. Warum SENECAS umfangreiches Spezialwissen dazu nicht ausreicht, ist mir ein Rätsel. Vielleicht weil die SOL schon lange nicht mehr in der Milchstraße war. Eines steht allerdings mit Sicherheit fest:

Die Distanz zum Milchstraßenzentrum verringert sich mit jeder Hyperraum-Etappe.«

Fee konnte sich auch darauf keinen Reim machen.

»Tautmo bleibt am Ball«, fuhr der Unsterbliche fort. »Der Hypertakt-Orter ist ständig unterwegs, ebenso die Attrappen.«

»Du solltest Aagenfelts Bewachung verstärken, Perry. Wenn die Nano-Kolonne ihn als Gefahr einstuft, wird sie ihn töten.«

»Ich bin mir dessen bewußt«, bestätigte der Terraner. »Aber Tautmos beste Lebensversicherung ist im Augenblick die Tatsache, daß er sich frei durch die SOL bewegt.«

## 6.

Die energetischen Emissionen des Hypertakt-Triebwerks verstummten von einem Augenblick auf den anderen.

Tautmo Aagenfelt warf einen irritierten Blick auf die holographischen Anzeigen des Pikosyns.

Diesmal hatte die Hyperraum-Etappe nicht einmal eine halbe Stunde gedauert.

»Wir nahem uns dem Zentrum der Galaxis«, murmelte er. »Vielleicht haben wir das Ziel schon erreicht. Am besten wird sein, wir bleiben in unserem Versteck.«

Blicke voller Verunsicherung trafen

ihn. Quant und Lefebre wußten nicht, ob er einen Scherz machte oder nicht.

»Nein, nein«, beeilte sich der Physiker zu sagen. »Es ist meine pers...«

Er unterbrach sich und warf einen Blick auf den Bordkalender. Er zeigte den 10. Januar 1291 NGZ. Neun Tage waren vergangen, seit die SOL das Heimatsystem der Menschheit verlassen hatte.

Quant wuchtete seinen massigen Körper in die Senkrechte.

»Tautmo, wir sollten wirklich nicht länger warten.«

Aagenfelt gab das Signal zum Aufbruch. Zu dritt bugsiierten sie den Hypertakt-Orter auf seiner Antigravplattform aus dem Versteck und steuerten ihn hinaus in den Korridor. Zehn Minuten benötigten sie, bis sie die Zielkoordinaten erreichten. Gleichzeitig bewegten sich aus fünf verschiedenen Richtungen die Dummys auf den Treffpunkt zu.

Die Orter der SERUNS behielten sie »im Auge« und informierten die Crew am Prototyp über jede Richtungsänderung.

Nach und nach trafen sie ein. Zwei benutzten parallele Korridore, die restlichen drei bewegten sich durch quer verlaufende Gänge. Dummy Nummer eins näherte sich bis auf zwanzig Meter.

Tautmo sah die auffordernden Blicke der beiden Techniker und hantierte umständlich an der Kiste, in der sie das Gerät transportierten.

Zehn Sekunden mußten nun reichen.

Entschlossen schaltete der Physiker den Hypertakt-Orter ein. Das Gerät übertrug die Daten in Echtzeit in den Pikosyn seines SERUNS. Dieser wertete sie umgehend aus.

Das Ergebnis bestätigte alle seine Vermutungen. Die SOL flog ins Milchstraßenzentrum und machte keine Anstalten, den Kurs zu ändern. Eine Berechnung der Flugdaten der letzten drei Hyperraum-Etappen ergab jedoch noch mehr. Das Schiff steuerte nicht irgendein beliebiges Ziel an. Es hielt auf den galaktischen Kern zu.

Tautmo stieß die Luft zwischen den Zähnen hindurch. Fast überhörte er den akustischen Hinweis, daß die zehn Sekunden um waren. Seine Finger rutschten an der glatten Oberfläche des Metalls ab. Bis er den Orter endlich ausschaltete, vergingen weitere fünf Sekunden.

»Abmarsch!« zischte Quant. »Es ist höchste Zeit.«

Die Männer mit Dummy Nummer eins machten sich auf den Weg. Sie bewegten sich zunächst in Richtung Peripherie der SOL, bogen allerdings bald ab und verschwanden in einem Leitungsschacht. Ihr Weg kreuzte sich mit dem vierten Dummy, dessen Emissionen ein wenig höher eingestellt waren und die des ersten Geräts überlagerten.

Aagenfelt schob den Originalort vor sich her und wandte sich an der nächsten Abbiegung nach links. Hier ging es in Richtung Hauptleitzentrale und SENECA.

Der Physiker war fest davon überzeugt, daß die biopositronische Hyperinpotronik nicht auf den Trick mit den Dummys hereinfiel. Dazu kannte sie die Menschen zu gut.

»Der galaktische Zentrums-kern also«, setzte Tautmo den unterbrochenen Gedankenfaden fort. »Was will die SOL im geometrischen Zentrum der Milchstraße<sup>9</sup>«

Es wollte ihm nicht in den Kopf. Je länger er allerdings darüber nachdachte, desto stärker drängte sich ihm ein bestimmter Verdacht auf. Im Kern der Galaxis lag das riesige Zentrums-Black-Hole.

»Dengejaa Uveso«, flüsterte der Physiker.

Dann ließ er die Plattform mit der Kiste zu Boden sinken. Er setzte sich darauf und stützte das Kinn in die Hand.

»Aagenfelt in klassischer Denkerpose«, feixte Titus Quant. »Willst du hier überwintern?«



Der Physiker gab keine Antwort. Die beiden Männer setzten sich zu ihm auf die Kiste. Quant packte ein rumalisches Kartenspiel aus und begann, die reichlich verzierten und mit Blattgold belegten Karten zu mischen. Anschließend teilte er aus.

»Es ist denkbar einfach«, erklärte er. »Jeder Karte ist ein Zahlenwert zugeordnet. Wer am Schluß die geringste Summe hat, gewinnt das Spiel.«

»Und wozu braucht man da ein so aufwendig gestaltetes Kartenset?«

»Keine Ahnung.«

Aagenfelt schüttelte den Kopf. Das alles kam ihm so unwirklich vor, wie in einem schlechten Traum. Die Roboter machten Jagd auf den Hypertakt-Orter, und er saß hier mitten im Hauptkorridor beim Kartenspiel auf der Kiste mit dem Originalort und beobachtete das Grinsen von Quant und Lefebre.

Warum hatte er sich nur auf dieses Abenteuer eingelassen?

»Du kommst raus, Tautmo.« Erwartungsvoll starrten sie auf seine Karten.

»Oh.« Hastig nahm er sie hoch. Das Spiel war so gut wie gelaufen. Sie hatten sein ganzes Blatt sehen können.

Zwei Kampfroborer näherten sich. Sie beachteten die Gruppe nicht. Die Maschinen hielten es nicht einmal für nötig, die Kiste mit Taststrahlen zu beschicken.

Aagenfelt war wie vor den Kopf geschlagen. Dann jedoch fiel ihm ein, was Monkey hatte verbreiten lassen.

SENECA ist offensichtlich zu dem Schluß gekommen, daß er aufgrund der Überwachung von der Schiffsführung nichts zu befürchten hat, dachte der Physiker. Folglich konzentriert sich die Biopositronik stärker auf die Unternehmungen der einfachen Dienstgrade.

Möglicherweise spielte auch eine Rolle, daß sich die Nano-Kolonie zu sehr auf den bewaffneten Kampf konzentrierte. SENECA allein wäre nie auf einen derart billigen Trick hereingefallen.

Eines stand für Tautmo jedoch absolut fest: Wenn die Kampfroborer erst richtig zuschlugen, wollte er nicht mehr an Bord sein.

»Noch vier Minuten«, sagte er nach einem Blick auf sein Armband. »Dann müssen wir uns auf den Weg zur nächsten Position machen.«

Seine Augen musterten unauffällig die Decke des zwanzig Meter breiten und fünf Meter hohen Korridors. Er hoffte auf ein Blinken oder sonst einen Hinweis. Da war nichts. Monkeys Mikrosonde, die jeden Transport begleitete, tarnte sich zu gut, als daß er ihren Standort hätte herausfinden können. Energetisch war sie sowieso nicht auszumachen.

Sie verbrachten die vier Minuten schweigend und setzten anschließend ihren Weg fort. Im Schrittempo bugsierte Tautmo den Hypertakt-Orter vor sich her. Ein paar zusätzliche Flansche mit eigener Energieerzeugung machten aus dem wertvollen Gerät ortonungstechnisch einen simplen Nahbereichsorter, wie es sie in der SOL haufenweise gab.

Die Nahbereichsortung zeigte Reinigungsroboter, die eineinhalb Kilometer von ihrer derzeitigen Position entfernt einem Dummy hinterherjagten. Zwei Techniker schleppten ihn durch Reparaturschächte. An anderer Stelle auf der gegenüberliegenden Seite des Mittelteils schoben vier Besatzungsmitglieder ihre Attrappe durch ein Zwischendeck. Auch hier kamen ihnen die Roboter gefährlich nahe, ohne sie allerdings aufzuspüren. Lange konnte das nicht mehr gutgehen. Bullys Marschbefehl für das Orter-Team mußte sich irgendwann als Bumerang erweisen.

Tautmo sah zu, daß sie die nächste Kontaktstelle erreichten. Sie mußten dringend Rhodan informieren.

\*

Vier Mikrosonden flogen sechzig Meter voraus. Zwei weitere hielten sich im

selben Abstand auf gleicher Höhe, und drei Stück machten den Abschluß und folgten ihnen in einer Distanz von knapp achtzig Metern. Bisher blieb ihre lautlose Suche erfolglos. Im Umkreis von zweihundert Metern existierten keine Maschinen, die ihnen gefährlich werden konnten.

Das Zwischendeck trennte in diesem Bereich die Kugel SENECA von der Sektion, in der früher die Waringschen Ultrakomp-Lineartriebwerke und danach die Metagravs gearbeitet hatten. Point Off, wie sie den eigentlichen Ausgangspunkt des ganzen Unternehmens bezeichneten, lag an der Stelle, wo das Zwischendeck als untere, waagrechte Tangente SENECA Kugel begrenzte und die senkrechte Tangente in Gestalt eines Leitungs- und Entsorgungsschachts in das Zwischendeck mündete.

Aus Sicherheitsgründen verzichteten sie auf den Einsatz der SERUN-Systeme. Lediglich die winzigen Klimaaggregate arbeiteten und sorgten dafür, daß die Wärmeabstrahlung der Anzüge ein Minimum betrug und die Temperatur die sechzehn Grad der Umgebung nicht überstieg.

Die Männer und Frauen bewegten sich im Gänsemarsch vorwärts und hielten sich an den Händen. Monkey ging an der Spitze und beobachtete die Umgebung mit Hilfe seiner Infrarot-Optik.

Von Trabzon Karet und seinen Begleitern war weit und breit nichts zu sehen.

»Wir warten«, entschied Monkey.

Der Oxtorner stoppte die Sonden, bevor er die zwölf Männer und Frauen zwischen die Blöcke einer Kühlanlage dirigierte.

Mehr konnten sie in dieser Situation nicht tun. Ihre Funkgeräte durften sie nur im Notfall benutzen. Mit dem Eindringen in das Zwischendeck war ihre Verbindung zur Außenwelt erloschen. Jeder Versuch einer Kontaktaufnahme mit »draußen« hätte zum Scheitern des Projekts geführt. Sie mußten sich auf sich selbst verlassen.

Das Warten in der Dunkelheit wurde zur Qual. Zwei Stunden vergingen, ohne daß etwas geschah. Jemand machte den Vorschlag, den Weg bis zum Scheitelpunkt der Tangente zu erkunden, aber Monkey lehnte ab. Jede überflüssige Bewegung erhöhte das Risiko entdeckt zu werden.

Aus den zwei Stunden wurden vier, dann sechs.

Monkey saß reglos und mit stoischer Geduld an seinem Platz. Nervöse Bewegungen seiner Begleiter in der Finsternis quittierte er mit einem eindringlichen Blick. Er zoomte auf die Gesichter der Männer und Frauen, maß das Zusammenziehen und Erweitern der Pupillen und den Lidschlag. Auf diese Weise machte er sich ein genaues Bild über den nervlichen Zustand seines Teams.

Mehr als die Hälfte hatte sich gut im Griff. Die übrigen schwankten zwischen übertriebener Vorsicht und dem Gedanken, daß sie gegen eine Riesenpositronik wie SENECA sowieso keine Chance hatten.

Mindestens ein halbes Dutzend Male hatten sie sich in den vergangenen Tagen über diesen Aspekt unterhalten. Es gab eine Chance, und wenn sie diese richtig nutzten und ein kleines Quentchen Glück dazukam, schafften sie es auch.

Kurz nach dem Anbruch der achten Stunde nahmen Monkeys sensible Ohren ein Geräusch wahr. Mit der Geschmeidigkeit einer Schlange glitt der wuchtige Oxtorner zwischen den Aggregaten hervor. Das stundenlange, reglose Warten schien seine Muskulatur nicht negativ beeinflußt zu haben. Der Kolben des Strahlers glitt wie von selbst in seine Hand.

Fünf Minuten kauerte er auf dem schmalen Gehsteig neben den Aggregaten und lauschte in die Finsternis. Dann

richtete er sich plötzlich auf und schaltete den Scheinwerfer seines SERUNS ein.

Sie kamen. Trabzon brachte fünf Männer mit. Sie transportierten die Spezialgeräte und Energiespeicher für den Einsatz. Noch waren die Aggregate zerlegt.

Die beiden Männer tauschten die wichtigsten Informationen aus. Monkey erfuhr von dem Positronikspezialisten, daß die SOL offensichtlich auf das Black Hole im Zentrum der Milchstraße zusteuerte. Rhodans und Bulls Vorstoß in Richtung Hypertakt-Triebwerke lief bereits auf vollen Touren. In allen drei SOL-Zellen transportierten Hunderte von Besatzungsmitgliedern Sprengsätze für die Zerstörung der Antriebssysteme.

SENECA und die Nano-Kolonnen versuchten, den meist offen agierenden Gruppen mit Robotern beizukommen. Es gelang nur teilweise. Die Menschen umgingen Schirmfelder und Barrikaden. TARA-V-UHs griffen ein, aber diese setzte SENECA nur in kleiner Zahl und mit äußerster Behutsamkeit ein.

Für den Oxtorner war der Fall klar. Die SOL erreichte in Kürze ihr Ziel. Die Sabotageversuche der Besatzung kamen zu spät. SENECA konzentrierte sich auf den Schutz seiner 500-Meter-Kugel, was das spärliche Auftreten von Kampfrobotern erklärte.

Die Gesichter der Männer und Frauen verdüsterten sich.

Rhodan konnte tun, was er wollte. Selbst wenn er Erfolg hatte und die Antriebssysteme zerstörte, würde es nicht viel nützen.

Es lag einzig und allein an ihnen.

Der Oxtorner sah übergangslos die Blicke aller auf sich ruhen.

»Wir brechen auf«, entschied er.

Zwischendecks waren verwirrende Mikrokosmen ganz eigener Art und steckten voller Überraschungen. Es gab Wartungsroboter, die in festgelegten Zyklen Leitungssysteme checkten. Fehlerdiagnosen stellten und Lecks reparierten.

Die Zyklen waren Monkey bekannt. Nach ihnen hatten sie den Zeitpunkt berechnet, an dem sich das Einsatzkommando auf den Weg machte.

Hier lag ein weiterer Schwachpunkt des Unternehmens. SENECA kannte die Zyklen ebenso gut wie sie selbst und bezog sie in seine Kalkulation mit ein. Die Frage war lediglich, wie hoch das Bordgehirn die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs auf diesem Weg berechnete.

In den Zwischendecks verliefen Röhrenbündel mit Gesamtdurchmessern von zehn bis zwanzig Metern. In ihnen wurden die Wasserversorgung, die Lüftererneuerungssysteme, die Abführung des Abwassers und generell der komplette Recycling-Transfer abgewickelt. Die Energieversorgung aller Räumlichkeiten des Schiffes nutzte diese Wege, damit ein schneller und den Brandbestimmungen entsprechender Transport gewährleistet war.

Ein einziger Schuß aus einer Strahlenwaffe in diesen Bereichen konnte Folgen für das gesamte Schiit nach sich ziehen.

Für die Strecke von knapp zweihundertfünfzig Metern benötigte die Gruppe eineinhalb Stunden. Die Ursache lag in den Mikrosonden. Sie meldeten mehrere sich bewegende Infrarotquellen aus unterschiedlichen Richtungen.

Eine halbe Stunde brauchten sie allein, um die Maschinen zu identifizieren. Es handelte sich um Reparaturroboter, die sich im Zickzack durch die Anlagen bewegten. Sie reparierten nichts, und sie steuerten auch kein bestimmtes Ziel an.

Ihre Aufgabe bestand eindeutig darin, nach Spuren vordringender Besatzungsmitglieder zu suchen. Monkey war sicher, daß sie mit empfindlichen Sensoren ausgestattet waren und jede Bewegung sofort an SENECA meldeten.

Der Oxtorner ließ sich davon nicht beeindrucken. Er hätte sich eher gewundert, wenn die Biopositronik ihrer eigenen Umgebung keine Aufmerksamkeit gewidmet hätte. Monkey entschied sich für einen Umweg durch eine kaum vier Meter hohe Halle mit Filtersystemen. Etliche Dutzend Automaten kontrollierten die Qualität der Atemluft und des Trinkwassers in der SOL. Nach außen hin waren sie taub, sie zählten so gewissermaßen zu den Fachidioten unter allen Positroniken.

Später, als ihr Zeitplan es vorsah, erreichten sie die unmittelbare Nähe der 500-Meter-Kugel und die Wand, die ihnen den Weg versperrte. Sie war in den Konstruktionsplänen nicht enthalten und schimmerte aus sich heraus in goldenem Farbton.

»Das ist Carit«, flüsterte Trabzon Karett. »Da kommen wir nie durch.« Er schob sich an den Männern und Frauen vorbei. »Rhodan war schon in SENECA drin, hat aber nichts von der Carit-Hülle gesagt.« Karett fluchte vor sich hin. »Die ist wohl nicht überall wahrzunehmen«

Aus den Berichten von 1-Korrigo und auch durch SENECA wußten sie, daß die Biopositronik in MATERIA zerlegt und wieder zusammengebaut worden war. Daß die Konstrukteure in der kosmischen Fabrik zusätzlich Carit-Verstärkungen eingebaut hatten, war ihnen neu.

»Denselben Weg zurück!« deutete Monkey seinen Begleitern an.

Sie schafften es nicht mehr. Die Reparaturroboter kamen ihnen bereits entgegen.

Das Einsatzkommando steckte in der Falle.

\*

»Die Energieversorgung der Blöcke eins bis fünf ist gekappt«, meldete Fee Kellind.

»Wir kommen voran.«

»Verstanden«, hörte sie Rhodans Antwort. »Die übrigen werden nicht mehr lange auf sich warten lassen.«

Fee wußte, daß dort Bully und seine Leute arbeiteten. Nach dem Abschluß aller Arbeiten des Maulwurf -Programms waren sie sofort an die Hypertakt-Front geeilt.

Das Okay-Signal von Bully blieb allerdings aus. Nach zwei Stunden hatte Fee noch immer keine Rückmeldung des Unsterblichen und seiner Mitarbeiter. Erneut kontaktierte sie Rhodan.

»Soll ich mich auf die Suche machen?«

»Nein, warte!«

Zum Glück hielt sie sich daran. Der Verbindungstunnel zwischen den Energiespeichern und der eigentlichen Hypertakt-Einheit explodierte mit einem Knall, der im halben Schiff zu hören war. Die Gewalt der Detonation zerstörte achtzehn Kampfroboter und über hundert Servos.

Fee fing an zu zittern. Ihre Gedanken kreisten um Bully. Wo steckte er? Wer hatte die Explosion verursacht? Wieso machte sie sich überhaupt Sorgen um Bully?

Sie kehrte zu ihrem Team zurück und nahm die Arbeit wieder auf. Die Modulatoren der Energiewandler besaßen eine Mehrfach-Sicherung, und ohne den Code SENECAS ließen sie sich nicht programmieren.

Bisher suchten Fee und ihre Mitarbeiter vergeblich nach dem richtigen Code. In der Zeit, in der die Pikosyns wie die Weltmeister rechneten, hatte SENECA ihn viermal geändert.

»Er spielt mit uns«, murmelte die Kommandantin leise. »Er weiß genau, was hier los ist.«

Ob die Biopositronik zu derart extremen emotionellen Gedanken fähig war, vermochte sie allerdings nicht zu sagen.

Endlich tauchte Reginald Bull in Begleitung von sechs Männern und Frauen auf. Sein Anzug wies Schmauchspuren auf, aber das war alles, was ihm fehlte. Sein in den letzten Tagen verbissenes

Gesicht strahlte Ruhe und Zufriedenheit aus.

»Die Nano-Kolonne soll sich das eine Lehre sein lassen«. brummte er. »Mir diese Ungetüme auf den Hals hetzen. Eine Frechheit ist das!«

»Was ist mit den Zuleitungen?« fragte Fee.

Der untersetzte Mann mit dem roten Bürstenhaarschnitt zog die Augenbrauen hoch.

»Alle zerstört. Merkt ihr das nicht?«

Fee ließ ihren SERUN ein Diagramm in die Luft projizieren und deutete darauf. Bully bekam große Augen und fing an zu schimpfen.

»Zur Hölle mit diesen vier- und fünffach vorhandenen Systemen! Die sind überflüssig wie ein Kropf. Das kann doch nicht ewig so weitergehen.«

Fee Kellind nickte. Irgendwann würden es die letzten Zuleitungen sein, die sie kappten. Allerdings glaubte sie kaum, daß die Nano-Kolonne das zulassen würde.

Der untersetzte Terraner zuckte plötzlich zusammen.

»Nein!« stöhnte er. »Wieso komme ich erst jetzt darauf?«

»Was meinst du?«

»Das Schwarze Loch. Was ist, wenn die SOL den Hypertakt-Antrieb gar nicht benötigt, um ans Ziel zu gelangen?«

Mit der entsprechenden Technik konnte man Schwarze Löcher zur Reise in weite Fernen benutzen.

»Ich denke an die Anoree«. fuhr er hastig fort. »Leider haben sie damals nicht nur die Cantaro, sondern auch jeden Hinweis auf die von ihnen benutzte Technik mitgenommen. Wir mußten den Gedanken an Reisen über die Schwarzen Sternenstraßen zu den Akten legen.«

»Vielleicht eignet sich das Hypertakt-Triebwerk dafür«, überlegte Fee Kellind. »Dann steht uns eine weite Reise bevor.«

Vielleicht hing der Vorgang ja. auch mit den Tolkandern zusammen. Vor nicht langer Zeit hatten die Galaktiker mit einem von Bre Tsinga entwickelten psionischen Locksystem die Tolkander an das gigantische Black Hole gelockt. In der Erwartung, hinter dem Ereignishorizont Goedda anzutreffen, hatten sich die Tolkander mit Mann und Maus in das Schwarze Loch gestürzt und waren der alles zeretzenden Gravitation zum Opfer gefallen.

Fees Pikosyn meldete, daß soeben ein geraffter und verschlüsselter Funkimpuls eingetroffen war. Er stammte von Tautmo Aagenfelt und besagte, daß die SOL vor wenigen Minuten aus dem Hyperraum gekommen war und in der Nähe des Dengejaa Uveso abbremste.

Im Umkreis von fünfzig Lichtjahren gab es kein anderes Raumfahrzeug.

»Da haben wir den Salat!« rief Bully empört. »Wenn wir unsere Anstrengungen nicht enorm verstärken, stürzt sich die Nano-Kolonne mitsamt dem Schiff und seinen Insassen in das Schwarze Loch.«

Es erwies sich als Fehler, daß sie ihr Vorgehen gegen die Antriebssysteme nicht früher forciert hatten. Von Anfang an hatte es sich um ein Ablenkungsmanöver von ihrem eigentlichen Plan gehandelt. Jetzt war es vermutlich für weitere Aktivitäten zu spät.

Sie hatten höchstens noch eine Viertelstunde, um die Hypertakt-Aggregate in die Luft zu jagen.

»An alle«, hörte sie Rhodans Stimme auf der allgemeinen Kommunikationsfrequenz.

»Die Roboter greifen aus mehreren Richtungen an. Dezentralisierung einleiten! Haltet euch an die Maßgaben des Einsatzplanes!«

\*

Trabzon hätte sich länger Zeit genommen, aber Monkey wartete keine fünf Minuten. Sie mußten ihren Weg fortsetzen. Sonst hatte das Projekt Zellteilung keinen Wert mehr.

Von den Reparaturrobotern war nichts mehr zu erkennen. Sie hatten sich buchstäblich in Luft aufgelöst.

Die Männer und Frauen konnten die Falle förmlich riechen. Monkey schickte einen ultrakurzen Impuls an eine seiner Sonden und überließ es ihr, den Befehl an die übrigen weiterzugeben.

Drei der winzigen Gebilde verschwanden in einem Kanal für Rohrleitungen und näherten sich den Positionen der Verfolger. Die Ortung blieb negativ. Selbst als sie die kritische Distanz von zwanzig Metern unterschritten, geschah nichts.

Der Oxtorner ließ die Sonden weiter vorrücken. Sie fanden alle Roboter deaktiviert vor. Die Maschinen reagierten nicht auf Impulse.

»SENECA hat sie stillgelegt«, flüsterte Trabzon Karett. »Das kann nur heißen ...«

Es bedeutete, daß die Roboter ihre Aufgabe erledigt hatten oder SENECA sie nicht mehr benötigte.

Weil die SOL an ihrem Ziel angelangt war...

»Schnell!« zischte Monkey. »Wir rücken vor. so weit wir kommen.«

Der Befehl des Oxtorners ließ das Leben in seine Begleiter zurückkehren. Hastig suchten sie den ursprünglichen Weg auf und rückten in Richtung der 500-Meter-Kugel vor. Diesmal verstellte ihnen keine Wand aus Carit den Weg.

Ihre heimliche Befürchtung, SENECA sei rundum von diesem Material umgeben, bestätigte sich tatsächlich nicht. Sie erreichten einen Steg und überquerten Rohrleitungssysteme. Die dicht gedrängten Versorgungsanlagen wichen vor ihnen zur Seite und gaben den Blick nach vorn frei.

Im Abstand von höchstens fünfzehn Metern leuchtete ihnen die Schirmstaffel um die Panzerkugel entgegen. Außen besaß sie einen roten Schimmer. Darunter leuchtete es in kaltem Blau. Das Ganze vermittelte einen deutlichen dreidimensionalen Effekt.

Der Oxtorner ließ alle Mikrosonden ausschwärmen. In mehreren Ketten sicherten sie den Ort nach hinten und den Seiten hin ab.

Trabzon Karett spürte Monkey's Blicke auf sich ruhen, aber er starrte unverwandt auf das Instrument an seinem Gürtel. Langsam setzte er sich in Bewegung und näherte sich der Schirmstaffel. Die Werte am Meßgerät schwankten, doch als er die Zehn-Meter-Distanz unterschritt und langsam an dem Hindernis entlangschritt, pendelten sie sich ein.

Zehn Minuten ließ er sich Zeit, ehe er zur Gruppe zurückkehrte.

»Alles in Ordnung. Der äußere Schirm entspricht den Standards der damaligen Zeit. Ich bin in der Lage, Frequenzmodulation und Wellenspektrum zu imitieren. Beim Paratron weiß ich es nicht. Da muß ich mich vorerst auf Schätzungen verlassen.«

Grundsätzlich galt bei dieser Art von Schirmstaffel, daß der Paratron alles in den Hyperraum abstrahlte, was mit ihm in Berührung kam. Damit sich dies nicht auf die SOL auswirkte, lagen um ihn herum herkömmliche Prall- und Energieschirme, wie sie in ähnlicher Form auch bei den DIGON-9-Systemen Verwendung fanden.

»Wie hoch ist die Gefahr einer Entdeckung?« wollte Monkey wissen.

»Sie liegt unter einem Prozent. Sollte SENECA jedoch etwas merken, ist er in der Lage, die Modulation und Ausdehnung der Schirme zu ändern. Dann müssen wir mit dem Schlimmsten rechnen.«

Monkey zog sich mit einem Teil der Männer und Frauen zurück. Die übrigen fingen an, die Apparate aufzubauen und an die mitgebrachten Energiespeicher anzuschließen.

Bei dem Schirm-Expander handelte es sich um eine komplizierte Anlage mit insgesamt zwanzig Komponenten. Nur

ihr reibungsloses Zusammenspiel ermöglichte einen Erfolg.

Das zweite Gerät war ein Terkonit-Destabilisator. Er beeinflusste gleichzeitig die molekulare und atomare Struktur des Materials und erreichte einen Effekt, der am ehesten dem Aufweichen von Metall durch Erhitzen glich. Die entstehenden Emissionen wurden zum Zeitpunkt ihres Entstehens gefiltert und in das Gerät selbst abgeleitet.

Über eine Woche hatten Karett und sein Team experimentiert und gebaut. Jetzt schlug die Stunde der Wahrheit. Nur wenn der Einsatz der beiden Geräte gelang, konnte das Projekt Zellteilung überhaupt erst verwirklicht werden.

»Bitte absolute Ruhe!« bat Trabzon. »Für die erste Stufe unseres Plans benötigen wir voraussichtlich eine Stunde.«

Ein Schatten huschte herbei und wuchs vor ihm auf.

»Das ist zuviel«, flüsterte Monkey. »In dieser Zeit hat sich die SOL längst in das Schwarze Loch gestürzt.«

»Verschwinde!« zischte Trabzon. »Oder ich packe zusammen und hau' ab.«

Die Drohung wirkte. Der Oxtorner zog sich zurück und ließ sich nicht mehr blicken.

Der Schirm-Expander in seiner endgültigen Form bestand aus sechs in einem senkrechten Kreis angeordneten Parabolspiegeln von einem halben Meter Durchmesser und jeweils einem Bündel aus Projektionsspindeln im Zentrum jedes Spiegels. An den Rändern der Paraboloiden ragten in gleichmäßigem Abstand Spiralen auf.

Das Aufstellen der Anlage nahm allein über eine halbe Stunde in Anspruch. Die Verbindungen zwischen den Spiegeln und dem Steuerpult stellte Trabzon persönlich her. Das Erlöschen der letzten Helmlampe war das Zeichen dafür, daß es soweit war.

Das Display des Steuerpults leuchtete auf und verbreitete mattgrünen Schein. Trabzon flüsterte Kommandos. Für wenige Augenblicke entstanden bei den Spiegeln kleine Lichter, die umhergeisterten. Einer der Spiegel hatte seine Lage um einen hundertstel Millimeter verändert und mußte nachkorrigiert werden.

Die Mitglieder des Teams zogen sich zurück. Was jetzt folgte, konnten sie durch nichts mehr beeinflussen.

Trabzon Karett schaltete die Energiezufuhr ein. Ein leises, kaum wahrnehmbares Singen entstand. Die Projektionsspindeln im Zentrum der Spiegel begannen zu glühen. Von Violett über Rot zu Orange und Gelb hellten sie sich auf.

Karett saß auf dem Boden hinter dem Pult und starrte fasziniert auf die Anzeigen. Die Soll-Werte hatte er alle im Kopf; er brauchte sie lediglich mit dem zu vergleichen, was er auf dem Display sah.

Zwischen den Spiegeln bildete sich ein netzartiges Gewebe aus gelben Fäden und griff im Zeitlupentempo in Richtung der Schirmstaffel. Tastend streckte es dem äußersten Energiefeld seine Finger entgegen.

Kontakt!

Eine tausendstel Sekunde vorher senkte die syntronische Steuerung die Energiezufuhr um eine Winzigkeit. Trabzons Blicke fraßen sich an der Skala im oberen Feld des Displays fest. Der waagrechte Strich stand für Ausgleich. Er blieb stehen, die Anzeige lieferte keinen Zahlenwert.

Es bedeutete, daß der Energiehaushalt bis in den Millionstel-Watt-Bereich konstant blieb.

Der Positronikspezialist stieß laut die Luft aus. Es funktionierte. Der Kontakt mit dem äußeren Schirm war vollzogen, ohne daß es zur geringsten Energieschwankung kam. Auch die Modulation des Schirms erfuhr keine Beeinträchtigung.

Nicht unterbrechen, mach weiter, redete Trabzon sich ein.

Sein Gesicht war von wächserner Blässe wie so oft, wenn er geistig kon-

zentriert arbeitete. Ein paar Strähnen seines blonden Haares hingen ihm ins Gesicht.

Der Pikosyn im Steuerpult arbeitete unbeirrt weiter. Das gelbe Netz verwandelte sich in ein rosarotes und legte sich wie eine Glocke über den Bereich der Expander-Anlage. Im selben Maße, wie sich die Energie ausbreitete, nahm das Leuchten des äußeren Schirmfelds vor SENECA'S Kugel ab.

Und noch immer blieb der waagrechte Strich im Display.

Trabzon Karett hatte spätestens jetzt mit einer Schwankung im Energiehaushalt gerechnet. Daß sie nicht eintrat, lag an der exakten Ausrichtung der Anlage und am Pikosyn.

Ein winziger Trichter erschien auf dem Display und zeigte an, daß jetzt die Luft aus der Glocke gepumpt wurde. Sie durfte nicht mit dem Paratronfeld in Berührung kommen, sonst entstand ein geringfügiger Abstrahlprozeß. Er würde SENECA und die Nano-Kolonnen darauf hinweisen, daß der äußere Schirm nicht mehr existierte.

Spätestens dann würde die Biopositronik als Handlanger des Gallertkügelchens aktiv eingreifen.

In der Zwischenzeit empfangen die Orter der SERUNS mehrfach Hinweise auf Energiegewitter innerhalb des Mittelteils der SOL. Sie stammten von Kämpfen. SENECA versuchte, Rhodan und die Besatzung am Abschalten der Hypertakt-Systeme zu hindern.

Der äußere Schirm erlosch, während die Glocke sich endgültig stabilisierte.

Monkey tauchte erneut neben Trabzon auf.

»Das dauert zu lange. Bis wir durch sind, ist alles gelaufen.«

Karett ignorierte seine Anwesenheit erst eine Weile, aber der Oxtorner ließ nicht locker.

»Ich kann nichts machen«, zischte der Positronikspezialist. »Für den Paratron brauchen wir eine halbe Stunde länger.«

Murrend zog der Mann mit den künstlichen Augen von dannen. Karett verstand gut, was in dem Oxtorner vorging. Daß er zur Zeit nichts zum Erfolg der Mission beitragen konnte, gefiel ihm überhaupt nicht. Und das stand ihm ins Gesicht gemeißelt.

Zum zweiten Mal bildeten die Parabolspiegel ein Netz aus. Diesmal besaß es eine grüne Farbe, und es nahm seinen Ausgang von den Spiralen am Spiegelrand. Rasend schnell wob es sich durch die entstandene luftleere Glocke und machte dicht vor dem blauen Leuchten des Paratrons halt.

Trabzon nahm sich eine ganze Viertelstunde Zeit, um das Programm nochmals durchzuchecken. Erst als der Pikosyn nach der x-ten Überprüfung grünes Licht gab, ließ Karett weitermachen.

Das Gespinnst tastete sich an den Paratronschild heran und fraß sich fest, als sei es ein Pilzgeflecht auf einem nahrhaften Untergrund. Seine Farbe wechselte übergangslos auf Blau. Diesmal zeigte das Display für einen winzigen Augenblick eine 1 an zum Zeichen, daß ein leichter Energieüberhang existierte. Danach leuchtete wieder der waagrechte Strich.

Dafür meldete der Pikosyn, daß die Energiestabilität der Speicher auf neunzig Prozent absackte.

Trabzon warf seinen Leuten einen hilflosen Blick zu. Sie waren ebenso ratlos wie er.

Der Boden zitterte leicht. Die Spiegel produzierten als Folge davon ein Phänomen, das man gemeinhin als »Schwimmen« bezeichnete. Sie hielten ihre Funktion aufrecht, veränderten aber in bestimmten Toleranzen ihre Position.

SENECA mußte den versuchten Zugriff spätestens jetzt bemerken. Trabzon warf dem Oxtorner einen Blick zu. Monkey zeigte keine Regung, aber irgendwie hatte der Positronikspezialist den Eindruck, daß er einen Vulkan vor sich hatte, der jeden Augenblick explodieren mußte.



Wieder rüttelte alles um sie herum einschließlich des sichtbaren Ausschnitts der 500-Meter- Kugel. Ein Ächzen ging durch das Schiff, und für einen Sekundenbruchteil kamen mindestens vier Gravos durch.

Rhodan und seine Helfer mußten wichtige Aggregate zerstört haben.

Augenblicke später klang ein Jaulen auf. Irgendwo hinter ihnen, in den unergründlichen Weiten des Zwischendecks, gaben Aggregate den Geist auf.

»Fertigmachen zum Rückzug!« sagte der Oxtorner.

Sie waren endgültig sicher, daß sie es nicht schaffen würden.

\*

»Jetzt aber nichts wie weg!« Tautmo sprang auf und rannte in Richtung Ausgang ihres Zwischenquartiers

Die Kampfroboter hatten Dummy Nummer drei vernichtet und jagten zwei und vier. Von Nummer fünf hatten sie noch keine Notiz genommen. Irgendwann würden sie jedoch merken, daß keines der Geräte echt war. Und dieser Zeitpunkt konnte nicht mehr weit entfernt sein.

»Sie erkennen es erst, wenn nur noch zwei Geräte übrig sind«, antwortete Titus Quant.

»Du unterschätzt SENECA und die Nano-Kolonne«, beharrte Aagenfelt.

Jetzt widersprach ihm auch Marcel Lefebre. Seiner Meinung nach gab es genug Indizien dafür, daß Shabazzas letzte Nano-Kolonne ihre Informationen aus den Speichersektoren SENECAS bezog, aber die Entscheidungen allein traf und der Biopositronik aufzwang. Eventuell verfügte die Positronik so auch nicht über die Informationen der Nano-Kolonne.

Nur so war es zu erklären, daß die Roboterschwärme mehrfach taktische Fehler begingen und sich verhielten, als besäßen ihre Einbaupositroniken oder ihre übergeordnete Steuereinheit SENECA nicht besonders viel Erfahrung im Umgang mit Wesen der Spezies Homo sapiens.

Tautmo lenkte widerstrebend ein und kehrte zum Tisch zurück. Er gestand den beiden kampferprobten Agenten mehr Erfahrung in solchen Dingen zu als sich selbst.

Dennoch blieb da ein Unsicherheitsfaktor. Er bereitete ihm Kopfzerbrechen. Je länger er darüber nachdachte, desto stärker nahm der Wunsch in seinem Innern zu, sich aus dem Staub zu machen.

»Wir sollten uns wenigstens in einen der Lagerräume zurückziehen und das Ding verstecken«, schlug er vor.

»Das wurde doch erst recht auffallen.« Quant schüttelte den Kopf. »Was gibst du zur Antwort, wenn sie dich fragen, wo du deine Kiste gelassen hast?«

»Verloren, gestohlen, irgend etwas. Da gibt es doch diese heimliche Widerstandsgruppe an Bord. Die macht so was.«

Es klang zu sehr nach Ausrede, als daß er bei seinen Begleitern damit einen Sinneswandel hervorgerufen hätte.

Wenigstens erhoben sich die beiden. Quant schaltete die Steuerung für die Antigravplattform ein. Die Kiste hob vom Boden ab und stieg einen halben Meter auf. In gleichbleibender Höhe schwebte sie zum Ausgang. Die Männer folgten ihr gemächlich hinaus in den Korridor.

Die SOL hatte ihre Fahrt inzwischen zu neunzig Prozent aufgehoben und war am Black Hole quasi zur Ruhe gekommen. Alles deutete darauf hin, daß das Schiff auf etwas oder jemanden wartete.

Vielleicht verschaffte das Warten ihnen ja das Quentchen Zeit, um die Manipulationen an den Hypertakt-Triebwerken zu Ende zu führen.

Aus einem Seitenkorridor tauchten zwei TARA-V-UHs auf. Tautmo rutschte fast das Herz in die Hose, als er sie sah. Er riß sich zusammen, so gut es

eben ging, und setzte gleichgültig seinen Weg fort.

Die Roboter näherten sich. Es war bereits das vierte Mal, daß sie eine solche Begegnung erlebten. Wieder erfaßte kein einziger Taststrahl den getarnten Hypertakt-Orter. Schweigend schwebten die Kegel vorbei.

Es ist alles so einfach, rief sich der Physiker Quants Worte in Erinnerung.

und vermutlich hat die Nano-Kolonne noch nie etwas von psychologischer Kriegführung gehört. Sie befolgt stur die Programme, die ihr Shabazza vorgegeben hat.

»Nehmt die Hände hoch und dreht euch langsam um«, erklangen zwei synchrone Stimmen hinter ihrem Rücken.

Tautmo versteifte sich. Wenn er es gekonnt hätte, wäre er auf der Stelle im Boden versunken. Steif wie eine Marionette hob er die Arme und wandte sich im Zeitlupentempo um.

Er starrte in vier flammende Mündungen. Gegen dieses Argument mußte jedes andere vergebens sein.

»Ergebt euch«, fuhren die Kampfrobooter fort, »oder wir betrachten euer Verhalten als Angriff.«

»Wir ergeben uns!« rief Tautmo, ohne zu überlegen. »Wir haben ein reines Gewissen und halten jeder Überprüfung stand.«

»Natürlich«, klang es aus den Akustikfeldern der syntronisch gesteuerten Maschinen.

»Und jetzt öffnet die Kiste.«

Quant und Lefebre kamen dem Verlangen nach, führten das Vorhaben jedoch nicht zu Ende. Aagenfelt sah aus den Augenwinkeln das Aufblitzen an den Mündungen der Strahler. Er warf sich instinktiv zur Seite, aber die Tentakelarme des einen Kegelroboters machten die Bewegung mit.

Irgend etwas riß Tautmo von den Beinen. Daß er zu Boden stürzte und Wellen des Schmerzes durch seinen Körper jagten, bekam der Physiker nicht mehr mit.

Die Anzeigen des Displays schlugen wild aus und zeigten allen unmöglichen Werte an. Fassungslos beobachtete Trabzon Karett, wie sich das Paratronfeld vor der Terkonithülle ungeachtet dessen aufblähte und nahtlos in die bereits existierende Schirmglocke einfügte.

Und noch immer gab es keinen Hinweis auf eine Reaktion von SENECA oder der Nano-Kolonne. Die SERUNS orteten im Umkreis von einem Kilometer keinen einzigen Roboter. Selbst das Jaulen im Hintergrund war verstummt.

Entweder existierte das Gallertkügelchen nicht mehr, oder die Biopositronik war derzeit handlungsunfähig oder beschädigt.

»Das kann alles nicht wahr sein«, stöhnte Trabzon. »Wo kommen diese irrsinnigen Werte her?«

»Es ist die Akkretionsscheibe des Black Hole«, klang Monkeys dunkle Stimme auf. »Sie bringt einiges durcheinander. Wenn wir uns beeilen, können wir die Auswirkungen der Phänomene für uns nutzen.«

Trabzon versuchte sich vorzustellen, welche gewaltigen Kräfte an dem Hantelschiff zerrten. Hastig schaltete er die vorprogrammierte Strukturlücke in die Schirmglocke, packte zwei Teile des Destabilisators und rannte los.

Die Würgemale an seinem Hals juckten und bildeten Pusteln. Es machte ihn fast rasend. Er zog im Helm den Kopf zwischen die Schultern und rieb den Hals am Kragen seiner Jacke. Es half nichts.

In fliegender Hast bauten sie das Gerät auf und schlossen die restlichen Energiespeicher an.

Über der Oberfläche des Panzerstahls bildete sich ein dünner Film. Trabzon hatte das Ding so moduliert, daß es auf exakt die atomare Struktur dieses Stahls wirkte und auf nichts sonst.

»Vorgang einleiten!« sagte er heiser.

Der rote Film über dem Stahl begann zu rotieren. Dabei dehnte sich das Feld

in Richtung Kugelwandung aus und paßte sich deren Krümmung an. Vergleichbar mit einer Säure, fraß sich das modulierte Feld in den Stahl hinein und löste den molekularen und atomaren Zusammenhalt auf.

Für die zwei Meter dicke Wand hatte Trabzon eine Arbeitszeit von mindestens vierzehn Minuten berechnet. Der Terkonit-Destabilisator schaffte es drei Minuten schneller, und das war gut so

Die Energie in den Speichern hielt noch für eine Viertelstunde oder etwas mehr. Sie mußte den energetischen Zustand der kompletten Wand aufrechterhalten und mit einem Prallfeld den Luftdruck ausgleichen, damit innerhalb SENECA kein Alarm ausgelöst wurde.

Trabzon rief Monkey und sein Team herbei. Er deutete auf die zwei Meter fünfzig durchmessende Öffnung in SENECA 500-Meter-Kugel. Dahinter gähnte Dunkelheit.

»Wir haben mehr Glück als Verstand«, flüsterte der Computerspezialist. »Ab geht die Post! In dreizehn Minuten sehen wir uns hier an dieser Stelle wieder.«

Den Plan der Schächte und Räume innerhalb SENECA hatte jeder von ihnen im Kopf. Sie mußten sich auf die Zwischendecks und mehrere enge Versorgungsschächte beschränken, die die Decks miteinander verbanden.

Trabzon hängte sich die Desintegratorbombe an den Gürtel, die Monkey ihm reichte. Dann durchschritt er als erster das Prallfeld und verschwand in der wabenförmigen Konstruktion von SENECA Kugelwandung. Dort kletterte er aufwärts, bis er die Mündung des ersten Zwischendecks innerhalb der Hohlkugel erreichte.

Daß noch immer keine Kampfroboter auftauchten, hielt Trabzon für ein Wunder.

Wieder schüttelte sich das Schiff. Es bockte regelrecht. Entweder flog die SOL mit einer schwachen Schirmstaffel, oder aber sie bewegte sich in einer Kräftezone, in der höchste Gefahr bestand.

Zwanzig Männer und Frauen folgten ihm. Ihr Auftrag war einfach und schnell umrissen. Auf verschiedenen Wegen mußten mehrere von ihnen durch die Zwischendecks in jeweils einen Sektor des Hauptspeicherbereichs vordringen und dort an einer bestimmten Stelle einen Desintegrator-Sprengsatz deponieren. Sprengkraft und Wirkungsweise der Bomben waren speziell für diesen Einsatz konzipiert.

Sobald die Bomben an ihrem Platz und die Männer und Frauen in Sicherheit waren, konnte Trabzon oder Monkey den Befehl zur endgültigen Ausführung des Projekts Zellteilung geben.

## 8.

Das Schiff schüttelte sich immer wieder, als wolle es ein lästiges Insekt loswerden. Wie groß die Gefahr durch die Nähe des Schwarzen Loches wirklich war, konnten die Terraner sich mangels Informationen nur in Gedanken ausmalen.

Die SOL schwebte auf alle Fälle in großer Gefahr.

Funkstörungen machten eine sinnvolle Kommunikation der einzelnen Gruppen untereinander so gut wie unmöglich. Rhodans Notruf aus einer der Steuersektionen des Hypertakt-Triebwerks traf in Fetzen und nur schwer verständlich ein.

»Bitte wiederholen!« rief Fee Kellind.

»Sie kesseln uns ein SENECA hetzt uns zweihundert Kampfroboter auf den Hals«, hörte sie seine leise Stimme. »Fee, was ist mit den Augen?«

Augen? Wovon, um alles in der Welt, redete er?

Die Kommandantin gab keine Antwort.

»Die Augen des Riesen«, fuhr Rhodan fort. »Verdammt, ist das so schwer?«

Der Sechste Bote von Thoregon meinte Monkey.

»Keine Nachricht«, antwortete sie. »Wenn er sich gemeldet hätte, wüßten wir das bereits.«

Unsinn, schalt sie sich im nächsten Augenblick. In dem Energiegewitter kommt auf die Entfernung ohne ZIC kein Funkimpuls durch.

Sie hörte das heftige Atmen des Unsterblichen, überlagert vom Zischen und Dröhnen etlicher Impulsstrahler.

»Versucht, Entlastungsangriffe zu starten«, keuchte Rhodan. »Wir können uns höchstens zwei, drei Minuten halten.«

»Verstanden. Wir sind schon unterwegs.«

Sie rasten los. Unterwegs erhielt Fee Kontakt zu Reginald Bull. Er befand sich zusammen mit einem Team aus zwanzig Männer und Frauen fast einen Kilometer entfernt auf dem Weg in die SZ-1 und kehrte sofort um.

Die Kommandantin warf einen Blick auf ihre Uhr. Es wurde knapp. Sie schafften es nur, wenn sich ihnen kein Hindernis in den Weg stellte.

»SENECA an alle«, erklang die Stimme der Biopositronik. »Soeben wird die Anwesenheit von Trabzon Karett innerhalb der Fünfhundert-Meter-Kugel festgestellt. Er wird festgenommen und umgehend liquidiert. Im übrigen stelle ich fest, daß es keine geheime Widerstandsgruppe innerhalb der Besatzung gibt. Die Gesamtheit aller in der SOL anwesenden Menschen führt einen Partisanenkrieg gegen mich.«

»Du bist verrückt, SENECA!« rief die Kommandantin. »Die Nano-Kolonne hat deine Speicher durcheinandergebracht. Es gibt nur einen Feind: das Gallertkügelchen «

Einen Augenblick herrschte tatsächlich Schweigen.

»Meinst du wirklich? Vielleicht hast du recht«, antwortete die Biopositronik, um im nächsten Augenblick fortzufahren: »Ihr könnt mich nicht täuschen. Jetzt nicht mehr. Das Schiff hat das Ziel seiner Suche erreicht. Die Besatzung wird bald an ihre Arbeit zurückkehren.«

Es klang wie eine versteckte Drohung und war es höchstwahrscheinlich auch. Dennoch, irgendwie paßten die Formulierungen nicht so recht zusammen. Einen Augenblick hatte Fee den Eindruck gehabt, als wisse SENECA tatsächlich nicht über alles Bescheid, was sich abspielte.

Die SERUNS meldeten einen Energieschirm, keine hundert Meter voraus. Sie bremsten ab.

»Hier ist kein Durchkommen mehr«, kündigte die Biopositronik an. »Ihr müßt warten, bis die Roboter ihren Säuberungsauftrag erledigt haben.«

Säuberungsauftrag! Es unterstrich die Aussage vom Liquidieren.

»Das ist unmenschlich, was du tust!« Fee schrie es. »Dafür werden wir dich stilllegen.«

Wieder herrschte einen Augenblick Stille.

»Es tut mir leid. Ich kann nichts dafür«, fuhr SENECA fort. »Meine Handlungsfähigkeit ist eingeschränkt. Ich ....

Fee begann zu zittern. In ihrem bisherigen Leben war es selten vorgekommen, daß sie die Beherrschung verlor. Jetzt passierte es.

»Monkey!« schrie sie. »Hörst du mich? Verdammt, gib Antwort! Es geht um alles oder nichts!«

Der Oxtorner gab kein Lebenszeichen von sich. Auch Rhodan meldete sich nicht. Der Energieschirm sorgte dafür, daß nichts zu ihnen durchdrang.

»SENECA«. versuchte sie es andersherum. »Kannst du die Nano-Kolonne orten?«

»Hier spricht die Nano-Kolonne. Roboter sind unterwegs. Trabzon Karett wird der sechste Tote in dieser Stunde sein.«

Die Mitteilung versetzte der Kommandantin einen Schock. Bisher wußte sie nichts darüber, daß jemand bei den

neuerlichen Kämpfen ums Leben gekommen war.

In der Feme entdeckte sie eine Gruppe von Robotern und Menschen. Sie kamen aus einer Halle und kreuzten den Korridor.

Gefangene! Die TARA-V-UHs schafften sie in Richtung Hauptleitzentrale und 500-Meter-Kugel. Weitere Gruppen folgten. Der Kampf um die Hypertakt-Triebwerke war zu Ende.

Erneut versuchte Fee, Monkey zu erreichen. Es war aussichtslos. Die Biopositronik schottete den Mittelteil mit zahlreichen Energieschirmen ab und ließ nur Funkverbindungen mit ihm selbst zu.

»Erhalten wir mildernde Umstände, wenn wir uns ergeben?« fragte sie.

»Ihr behaltet eure Ämter und habt nicht mit Repressalien zu rechnen. Aber ihr werdet in Zukunft nicht für Perry Rhodan oder Terra arbeiten, sondern für Shabazza«, lautete die Antwort, die eindeutig von der Nano-Kolonie kam.

\*

Eine Viertelstunde vorher

»Neunzehn!«

Monkey zählte sicherheitshalber nochmals nach. Ihn eingeschlossen, waren zwanzig Personen zurückgekehrt.

Einer fehlte jedoch: Trabzon Karett.

Der Oxtorner wartete zwei Minuten. Exakt eine Viertelstunde nach dem Beginn der Operation schrieb er den Positronikspezialisten ab. Sie mußten ohne ihn weitermachen.

Daß Karett seine Bombe deponiert hatte, stand fest. Die beiden Ersatzleute hatten die Stelle nach ihm erreicht und den Sprengsatz vorgefunden. Daraufhin hatten sie sich ebenso unauffällig wieder zurückgezogen, wie sie gekommen waren.

»Wir geben ihm noch zwei Minuten«, entschied Monkey. »Wie steht es um die Energiespeicher?«

»Unter den gegenwärtigen Umständen können sie die Schirmglocke höchstens noch vier, fünf Minuten aufrechterhalten«, klang es aus dem Hintergrund.

Immer wieder durchliefen Bebenwellen das Schiff und brachten die Projektionsanlagen in Gefahr.

»Er bekommt drei Minuten«, entschied der Oxtorner.

Wenn Karett bis dahin noch immer nicht zurückgekehrt war, mußten sie handeln.

Er verließ als letzter den Bereich unter der Schirmglocke und zog sich zu den anderen zurück.

Die Männer und Frauen flüsterten aufgeregt miteinander und wogen das Für und Wider ab.

»Gebt euch keinen falschen Hoffnungen hin!« warnte Monkey und stieß geräuschvoll die Luft durch die Zähne. »Ich werde keine Sekunde länger zögern, als es sinnvoll ist.«

So greifbar nahe vor dem Ziel wäre es Torheit gewesen, einfach aufzugeben. Der Oxtorner malte sich aus, was dem Positronikspezialisten alles zugestoßen sein konnte. Vielleicht war er in ein Fallensystem geraten, und die Nano-Kolonie schickte sich an, ihn einem Hypnoverhör zu unterziehen.

Oder er war einfach erschöpft und benötigte für den Rückweg länger als erwartet.

Monkey kehrte zu der Öffnung in der 500-Meter-Kugel zurück und wartete exakt bis zu der Sekunde, in der die Zeit abgelaufen war. Entschlossen strahlte er den Kode für die mechanische Trennung des Bioplasmas von der Positronik

sowie das Signal für die »Zellteilung« ab.

Im Klartext handelte es sich hierbei um eine Partitionierung SENECA'S. Findige Konstrukteure hatten die Möglichkeit entwickelt, um auf diese Weise beschädigte oder defekte Teile der Biopositronik besser eingrenzen zu können. Niemand hatte jemals damit gerechnet, daß diese Funktion eines Tages eine derart wichtige Bedeutung erlangen könnte.

SENECA spaltete sich innerhalb weniger Augenblicke in sechs gleich große positronische Sektionen auf.

Als der Bestätigungsimpuls eintraf, rannte Monkey bereits durch die Strukturlücke zurück ins Zwischendeck. Der Boden unter seinen Stiefeln schwankte. Die Halterungen der Parabolspiegel knirschten, aber die Anlage hielt.

Aus dem Innern der Panzerkugel drang das Wimmern des Alarms an ihre Ohren. Die Nano-Kolonie reagierte auf die Bedrohung. Es konnte nicht lange dauern, bis die Roboter die Desintegratorbomben und das Loch in der Außenwandung fanden.

Das Rütteln und Ächzen hörte übergangslos auf. Die SOL geriet offenbar in ruhigeres »Fahrwasser«. Der Oxtorner lauschte auf Funknachrichten aus dem Mittelteil. Sie blieben aus. Kein einziger Impuls drang zu ihnen durch.

Monkey hätte es ihnen schon vorher sagen können. SENECA hatte den Bereich um die 500-Meter-Kugel und das Einsatzkommando von der Außenwelt abgeriegelt.

»Wir bleiben in der Nähe und versuchen, die Strukturlücke offenzuhalten«, wies der Oxtorner die Männer und Frauen an. »Wenn Karett sich innerhalb der nächsten Minuten nicht meldet, zünde ich alle Sprengsätze.«

Was es für SENECA und das Schiff bedeutete, brauchte er ihnen nicht zu sagen.

Monkey hörte keinen Widerspruch. Die Männer und Frauen wußten genau, was auf dem Spiel stand.

## 9.

Fee war sich jetzt ganz sicher. SENECA wies Anzeichen von Schizophrenie auf, die er vorher nicht besessen hatte. Es konnte nur eines bedeuten: Monkey hatte das »Projekt Zellteilung« erfolgreich eingeleitet. SENECA war partitioniert, die Positronik in sechs gleich große Sektionen unterteilt.

Der Schirm vor ihnen erlosch, und die Gruppe beschleunigte. Mit hoher Geschwindigkeit raste sie durch den Korridor und nahm den kürzesten Weg zum Hauptschacht. Vier Minuten später erreichte sie die Hauptleitzentrale zwei Ebenen über der Kugel mit der biopositronischen Hyperinpotronik.

Das Rütteln und Schütteln im Innern des Schiffes hatte aufgehört. Die SOL befand sich offenbar auf stabilem Kurs in der Nähe des Schwarzen Loches.

Die Kampfroboter hatten ihre Gefangenen bereits freigegeben. Rhodan kniete mitten zwischen den Leitsystemen und dem Kommandopodest. Zusammen mit mehreren Medorobotern kümmerte er sich um die Verletzten. Die Maschinen hüllten mehrere Männer und Frauen in Pneumofelder und transportierten sie ab.

Der Terraner entdeckte die Kommandantin und kam im Eilschritt zu ihr herüber.

»Wir haben fünf Tote und zwanzig Verletzte«, informierte er sie. »Ausgerechnet Muel-Chen hat es besonders schwer erwischt. Die Roboter haben ihn in seinem Versteck aufgestöbert und bei der Flucht angeschossen. Er liegt auf der Intensivstation von Medoabteilung drei.«

»Monkey muß durch sein«, zischte Fee.

Der Unsterbliche fuhr herum. »SENECA!« rief er laut. »Bist du bereit zum Befehlsempfang?«

»Partition vier bereit!«

»Partition sechs bereit!«

Eins und zwei meldeten sich, ebenso

fünf. Einzig Partition drei blieb stumm. Jetzt brauchten sie nur den Zündimpuls zu geben.

»Monkey«, versuchte Rhodan es. »Kannst du mich hören?«

Ein paar Augenblicke blieb es still, dann ertönte die Stimme des Oxtorner.

»Ja, jetzt höre ich dich SENECA scheint die Abschirmung beseitigt zu haben. Es ist uns gelungen, das Bioplasma abzukoppeln und die Biopositronik zu partitionieren.«

»Es ist Partition drei.«

»Verstanden. Ich sende den Impuls an Partition drei.«

»Du bist dir im klaren, daß es möglicherweise den Tod von Trabzon Karetz bedeutet falls er noch am Leben ist?«

»Ja.«

Ein greller Blitz raste über den einzigen aktiven Wandschirm. Die Beleuchtung flackerte für einen kurzen Augenblick und stabilisierte sich wieder.

»Partition drei ist vernichtet«, meldete SENECA. »Die Nano-Kolonne existiert nicht mehr.«

Fee Kellind sah, wie sich Perry Rhodans Gestalt straffte.

»Wir überprüfen das. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß sich die Nano-Kolonne ein paar Tricks hat einfallen lassen.«

»Das wüßte ich aber. Die SOL befindet sich übrigens in einem starken Zugstrahl.«

»Drücke dich deutlicher aus, SENECA!.

Statt einer Antwort erhellten sich die Bildschirme, und Holowürfel bauten sich auf. Der Anblick entlockte Fee Kellind einen Ruf des Schreckens.

Das Zentrum der Milchstraße war eine riesige See aus Licht, wogend und glitzernd wie alle Meere der Planeten zusammengenommen. So weit das Auge reichte, herrschte eine Leuchtkraft von unendlicher Fülle. Wären da nicht die in mehreren Ebenen des Spektrums angeordneten Filter gewesen, die dem grellen Leuchten mehr als neunundneunzig Prozent seiner Intensität nahmen - die Männer und Frauen in diesem Schiff wären übergangslos erblindet.

Mit Ausnahme von Monkey natürlich.

In der Mitte des wogenden Meeres aus Licht gähnte das Nichts, ein dunkler, absolut schwarzer, lichtloser Schlund.

Dengejaa Uveso.

Um das Black Hole herum gruppierten sich Blaue Riesen. Supergiganten-Sterne mit einer Oberflächentemperatur von einhunderttausend Grad. Sie befanden sich im permanenten Zustand der Auflösung. Sie standen so dicht, daß sie wie eine dreidimensionale, unüberwindbare Mauer erschienen.

Materiewogen strebten von ihren Oberflächen hinaus in den Raum. Die übermächtige Gravitation aus dem Zentrum riß sie gierig an sich. Der schwarze Schlund umgab sich mit einem Nebel.

In Richtung des Schlundes verdichteten sich die Nebelschwaden. Titanenkräfte beschleunigten sie und formten sie zu einer rotierenden Scheibe, in deren Innerem sie sich auf einer Spiralbahn immer dichter an die Grenze heranbewegten, an der alles Licht erstarb.

Der Ereignishorizont des Schwarzen Loches.

Die Scheibe rotierte mit wahnwitzigem Tempo. Mehr als hunderttausend Kilometer in der Sekunde waren es an ihrem Rand. Drinnen am inneren Rand betrug der Wert ein Tausendfaches.

Das Zentrums-Black-Hole besaß eine Masse von hundert Millionen Sonnenmassen: zwei mal zehn hoch 38 Kilogramm. Sein Schwarzschild-Radius betrug 295 Millionen Kilometer oder 16,66 Lichtminuten. Es entsprach dem Radius eines Sonnensystems.

Die SOL hing hoch über der Akkretionsscheibe in einer relativ ruhigen Zone, keine vier Lichtminuten vom Ereignishorizont entfernt. Die optischen Systeme spiegelten den Zustand der Umgebung verzerrt und verharmlosend

wider. Die Darstellung auf den Ausgabesystemen des Hypertakt-Orters hingegen führte ihnen die Größe der Gefahr vor Augen, in der sie schwebten. Außerhalb des Ereignishorizonts wogten und waberten gewaltige Energien. Die SOL driftete ohne Antrieb darauf zu, von den riesigen Kräften angezogen.

»Da!« Fee hob den Arm und deutete auf den großen Panoramabildschirm, der die gesamte vordere Wand über dem Halbrund der Steueranlagen bedeckte.

Mitten in der gewaltigen und permanenten Naturkatastrophe entstand ein riesiges Gebilde. Der erste Eindruck des Vorgangs täuschte Es handelte sich nicht um eine Materialisation. Das Gebilde schob sich über den Ereignishorizont, beschleunigte mit ungeheuren Werten und raste in Richtung des Generationenschiffs.

»Das Gebilde ist sechzig Kilometer hoch und steht auf einer Plattform mit einer Kantenlänge von dreiunddreißig Kilometern«, las Fee die Daten auf einem der Monitoren vor.

»Das ist richtig groß, verdammt noch mal«, hörte sie Bully sagen. Die Stimme des Unsterblichen klang belegt.

Perry Rhodan nickte düster.

»Es kann nur MATERIA sein. Ja, ich bin mir sicher, daß es sich um die Kosmische Fabrik handelt. SENECA, vollen Schub auf die Triebwerke. Wir schütteln das Ding ab.«

Er spurtete hinüber zum Halbrund der Kommandotribüne. Fee folgte ihm hastig und ließ sich neben dem Unsterblichen in den Kommandantensessel fallen.

Auf dem Panoramabildschirm zoomte die Optik das riesige Objekt heran. Es sah aus, als spränge ihnen MATERIA ohne Ausführung einer Hyperraum-Etappe entgegen. Unterhalb der Mitte der Aufbauten entstand ein heller, von unzähligen Lichtern erzeugter Fleck. Er wuchs rasch an.

Nach allem, was sie über die Kosmische Fabrik wußten, handelte es sich bei der Öffnung um einen Hangar für vergleichsweise kleine Raumfahrzeuge wie die SOL.

»Gravo-Jets sind aktiviert«, meldete die Biopositronik. »Ich versuche, das Schiff aus dem Zugstrahl zu lösen.«

Fee starrte auf die Anzeigen der Taster und Orte. Die Werte erschienen ihr merkwürdig verzerrt und paßten irgendwie nicht zu ihren Vorstellungen.

»Die benutzen uns als eine Art Anker«, stieß sie hervor. »Der Strahl, in dem wir hängen, dient zumindest teilweise dazu, die Fabrik mit einem massereichen Gegenstand auf dieser Seite des Ereignishorizonts zu verbinden. Die SOL hat MATERIA quasi über den Zaun geholfen.«

Der Strahl schwächte sich ab. Das Generationenschiff beschleunigte und erreichte wenig später zehn Prozent der Lichtgeschwindigkeit.

Noch sah es aus, als würde das Hantelschiff auf das riesige Gebilde zuhalten und den sich öffnenden Hangar als Ziel wählen. Bei zwanzig Prozent Lichtgeschwindigkeit erst zeigte sich die erste Bahnabweichung.

Die Normalraum-Triebwerke drückten die SOL aus ihrer Bahn, und die mitten im Bild hängende Kosmische Fabrik wanderte auf den Bildschirmen nach links.

»Nanu? Keine Reaktion?« wunderte sich Bully. »Die lassen uns einfach verschwinden? Das paßt nicht zu diesen Herrschaften. Da ist was faul.«

Fee dachte flüchtig daran, daß SENECA ihnen etwas vorspielte und die Nano-Kolonie in Wirklichkeit gar nicht vernichtet war. Wenn sie sich vor der Explosion von Partition drei dezentralisiert hatte, war das durchaus denkbar.

Dort drüben in diesem gewaltigen fliegenden Monstrum - derzeit keine zwanzig Millionen Kilometer mehr entfernt - saßen aller Wahrscheinlichkeit nach Cairol der Zweite und Shabazza oder gar dessen Auftraggeber Torr Samaho.



Daß sie es auf die SOL und auch deren Besatzung abgesehen hatten, lag auf der Hand. Nur um die Daten über die Verteidigung des Solsystems zu überbringen, hätte Shabazza keine tausend Leute in dem Schiff einzusperren brauchen. Die SOL konnte auch ohne Besatzung an ihr Ziel fliegen.

Es steckte mehr dahinter, und inzwischen hatte es auch der letzte im Generationenschiff gemerkt.

SENECA gab Alarm. Gewaltige Traktor-Strahlen mit einer unglaublichen Leistung griffen durch das Nichts nach der SOL.

$3 \times 10^{18}$  Newton, meldete eine Leuchtschrift.

Keine normale Projektorenstaffel hätte die Leistung dieser gewaltigen Anlagen besessen. Sie betrug ungefähr das Zehntausendfache dessen, wozu die Zugstrahlprojektoren der SOL in der Lage waren, wenn sie alle gleichzeitig und in einer Richtung wirkten.

»Tut mir leid, Perry«, meldete sich SENECA. »Wir haben keine Chance. Die Zugstrahlen MATERIAS sind zu stark. Gravo-Jets und Plasmatriebwerke schaffen es nicht. An unserer Rückkehr in die Kosmische Fabrik besteht kein Zweifel mehr.«

Fee erkannte aus den Augenwinkeln, daß Rhodan sich verfärbte. Sein Gesicht verlor die gesunde Farbe und nahm eine wächserne Blässe an. Er kratzte sich an der Narbe am rechten Nasenflügel.

»Wie hoch sind die Chancen, gegen Shabazzas Auftraggeber zu bestehen?«

»Sie sind derzeit gleich Null.«

Am Eingang zur Hauptleitzentrale entstand Lärm. Aufgeregte Rufe erklangen. Mehrere Kampfroboter gingen in Position und riegelten den Leitstand mit den Unsterblichen vom Rest der Halle ab.

»Laßt mich durch!« rief jemand.

»Das geht nicht«, hörte Fee Kellind die dunkle Stimme des Oxtorner. Monkey war bereits eingetroffen. »Du bleibst da, wo du hingehörst. Zurück in die Medostation. Es ist unverantwortlich, was du vorhast.«

»Ich muß es tun. Ich hab' auf der Medostation über Holos alles mitgekriegt.«

Die Kommandantin entdeckte die Antigravliege mit Roman Muel-Chen. Er hatte sie mit einem Schutzschirm umgeben. Unter der Bettdecke zog er einen Impulsstrahler hervor.

»Also, was ist?«

»Monkey, laß ihn durch!« bellte Fee.

Der Oxtorner zuckte mit den Achseln und gab den Weg frei. Der Emotionaut beschleunigte die Liege und glitt herbei. Er drehte sie um hundertachtzig Grad und bugsierte sie rückwärts, bis die Liege dicht über der Rückenlehne des Sessels hing.

»SENECA, die Haube.«

Die SERT-Haube senkte sich auf seinen Kopf herab und verdeckte das Gesicht bis zur Nasenspitze.

»Triebwerke abschalten, Schirmfelder auf Maximum fahren!« kommandierte der Emotionaut.

»Verstanden«, antwortete SENECA.

Erneut protestierte jemand, aber diesmal war es nicht der Oxtorner. Tautmo Aagenfelt tauchte auf und meldete seine Bedenken an.

»Ruhe im Kommandostand!« zischte Fee. »Wir haben nur diese eine Chance.«

Sie wußte, was Muel-Chen plante. Wenn sie die Chance nicht nutzten, waren sie verloren.

Die Entfernung zu MATERIA betrug inzwischen noch zehn Millionen Kilometer. Die Zugkraft der Traktorstrahlen nahm mit jedem Kilometer zu, den sie dem Gebilde näher rückten.

Bei fünf Millionen Kilometern zündete der Emotionaut die Triebwerke wieder. Mit voller Beschleunigung hielt die SOL auf die Kosmische Fabrik zu. Die Traktorstrahlen erhöhten den Beschleunigungsfaktor um mehr als zwanzig Prozent. Ehe die Automatik MATERIAS den Sinn dieses Fluges durchschaute, lag die Geschwindigkeit des Hantelschiffes bei dreißig Prozent

der Lichtgeschwindigkeit und nahm rasch zu.

»Wir schaffen es nicht«, sagte Bully. Wie aus dem Boden gewachsen stand er plötzlich zwischen Fee und Rhodan. »Wir sind zu nah dran.«

Die Kommandantin schürzte die Lippen. Sie strich sich mit einer lässigen Geste eine blonde Haarsträhne hinter das linke Ohr und schloß den Helm ihres SERUNS.

»Wir schaffen es.«

Bei der Kosmischen Fabrik blitzte es übergangslos auf. Eine Lichtkaskade von mehreren Kilometern Durchmesser erfaßte die SOL. Sie leuchteten in allen Farben des Spektrums und umwaberte die Paratronstaffel wie gefärbter Nebel.

»Dreieinhalb Millionen«, las Fee auf dem Hauptmonitor ihres Kommandopanel.

Die Leuchtschrift zeigte, daß soeben vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit überschritten worden waren.

»Was erwartest du?« fragte sie den untersetzten Terraner mit dem roten Bürstenhaarschnitt. »Daß MATERIA uns ausweicht? Wer weiß. Vielleicht wäre sie dazu in der Lage.«

Das Farbenspektrum nagte an der Paratronstaffel. SENECA meldete Auflösungserscheinungen des äußeren Energiefeldes. Änderungen in der Modulation der Staffel schafften keine Abhilfe.

Die Distanz zur Fabrik schrumpfte auf drei Millionen Kilometer, nahm immer schneller ab. Der Leuchtfleck des offenen Hangars wuchs rasend schnell an. Er ähnelte dem aufgerissenen Rachen eines Ungeheuers und war es wohl auch. Bis zum Zusammenprall waren es keine zwanzig Sekunden mehr.

MATERIA begann übergangslos in grellem Rot zu glühen. Offensichtlich rechneten die Insassen tatsächlich mit einem Versuch, die Kosmische Fabrik zu rammen. Wer immer dort drüben auf sie wartete, kannte die Terraner schlecht oder zumindest nicht gut genug, um ihre Gedankengänge nachzuvollziehen.

Die rote Glut erzeugte hyperdimensionale Phänomene und erinnerte an das Hintergrundglühen des sterbenden Universums Tarkan. Zumindest fand Bully das.

»Sie versuchen, uns in den Hyperraum abzustrahlen, falls wir die Fabrik tatsächlich rammen wollen«, seufzte Perry Rhodan.

Wer immer da drüben lauerte, Shabazza, Cairol der Zweite oder Torr Samaho, mußte ihre Absicht spätestens jetzt erkennen.

Achtundvierzig Prozent Lichtgeschwindigkeit!

Die SOL erreichte MATERIA und raste in knapp hundert Kilometern Entfernung an ihr vorbei. Das rote Glühen schien zum Greifen nahe. Die Andruckabsorber gaben den ersten Alarm aus. Ihre Belastung lag inzwischen bei hundertvierzig Prozent. Länger als zwei Minuten hielten das die alten Aggregate des Hantelschiffes nicht durch.

Neunundvierzig Prozent. Drüben an der Fabrik erlosch das Glühen. Aus dem Nichts entstanden weiß leuchtende Spiralen und pendelten sich auf den Kurs des Schiffes ein. In Sprüngen von fünf Kilometern rückten sie der SOL näher.

Ein letzter Versuch, das Schiff mit Gewalt aufzuhalten? Um den Preis seiner Vernichtung?

Roman Muel-Chen stöhnte laut auf. Sein Kopf sackte zur Seite. Im selben Augenblick verschwand MATERIA von den Bildschirmen; die SOL war im Hypertakt-Flug.

\*

Zu SENECA existierten nur zwei direkte Zugänge. Die Biopositronik allein bestimmte darüber, für wen sie sich öffneten.

Ein knappes halbes Jahr war es her, daß Perry Rhodan diesen Ort zum letzten Mal betreten hatte. Damals war er

allein gekommen. Diesmal brachte er Reginald Bull, Fee Kellind, Tautmo Aagenfelt und Monkey mit.

SENECA vollzog das übliche Ritual. Er maß die Zellschwingungen seines Chips und gab den Weg frei.

Hinter dem Eingang wartete Trabzon Karett auf sie. Er sah ein wenig bleich aus, war aber unverletzt.

»Folgt mir bitte!« sagte er und führte sie in die Alpha-Zentrale. Fee fand, daß er Rhodan dabei irgendwie merkwürdig ansah.

»Willkommen in meinem beschädigten Reich«, empfing die Biopositronik sie. »Der Nimbus meiner Unverletzlichkeit ist hiermit Geschichte.«

»Keine Sorge«, sagte Rhodan. »Wir behalten es für uns. Daß man in die Fünfhundert-Meter-Kugel hineinkommt, hat uns die Nano-Kolonnie vorgemacht. Es war nicht besonders schwer.«

»Tut mir leid, wenn ich dich berichtigen muß, Perry«, sagte SENECA.

Seine Stimme klang freundlich wie immer. »Du hast das Gallertkügelchen eingeschleppt. Natürlich ohne es zu wissen.«

Rhodan wurde noch blässer als zuvor in der Hauptleitzentrale.

»Du meinst, als ich dich nach Shabazzas Flucht aus der SOL aufsuchte?«

»Ja. Keiner hat das Gebilde bemerkt, weder du noch ich. Das kleine Gallertkügelchen war ein Meister der Tarnung. Es hat sich an einer der Schnittstellen zwischen Speicherbereich und Peripherie eingenistet. Die Partitionierung und die nachfolgende Zerstörung von Partition drei kam keinen Tag zu früh. Fünf, sechs Stunden später hätte sich die Nano-Kolonnie gemäß ihrem Programm in winzige Einzelsplitter aufgelöst und alle Speicher verseucht. Die einzige Möglichkeit wäre dann eine vollkommene Zerstörung der Fünfhundert-Meter-Kugel gewesen. Daß es nicht soweit gekommen ist, verdanke ich euch.«

Du behauptest also noch immer, daß die Nano-Kolonne vollständig vernichtet ist?«

»Es entspricht den Tatsachen. Das Gallertkügelchen wurde vollkommen desintegriert und ist nicht mehr existent.«

»Trabzon Karett und seine Leute werden das überprüfen.« Rhodan wechselte das Thema. »Welchen Auftrag besaß die Nano-Kolonne?«

»Mir liegt nur der Teil der Informationen vor, die sie mir freiwillig überlassen hat. Nach der Überbringung aller Verteidigungsdaten des Solsystems wollte Shabazza die Mannschaft der SOL mit Konditionierungschips ausstatten, den Sechsten Boten eingeschlossen. Die Übergabe war von Anfang an am Zentrums-Black-Hole geplant. Allerdings übergab Shabazza der Nano-Kolonne die Daten im Bezugssystem seines Schiffes SHWOBAN. Daher hat es zehn Tage gedauert, bis das Ziel identifiziert war.«

»Langsam blicke ich durch«, sagte Fee Kellind. »Shabazza wollte uns tatsächlich als fünfte Kolonne im Kampf gegen die Menschheit benutzen. Daher hat er uns nicht einfach eliminiert. Hätte er geahnt, was wir aus unserer teilweisen Bewegungsfreiheit machen, hätte er es sich anders überlegt.«

»Vollkommen richtig, Kommandantin. Rhodan und die TLD-Agenten werden von Shabazza als Mannschaft von höchster Leistungskraft bewertet. Mit eurer Hilfe hätte er Thoregon noch leichter von innen aufrollen können.«

»Wir können uns später darüber unterhalten«, sagte Perry. »Zunächst die wichtigen Informationen. Wieso ist MATERIA hinter dem Ereignishorizont von Dengejaa Uveso in Position gegangen? Doch nicht, um das Solsystem zu überfallen?«

Auch Fee fand, daß das nicht gerade einen Sinn machte.

»Eine hochrangige Superintelligenz mir unbekannten Namens hat hinter dem Ereignishorizont dieses Black Hole Schutz gesucht«, lautete die Antwort der Biopositronik. »Sie muß im Zusammenhang mit Thoregon stehen. MATERIAS Absicht besteht darin, diese Entität zu lokalisieren und zum Vorschein zu bringen. Vermutlich soll sie gefangen werden.«

Die Terraner sahen sich überrascht an.

»Eine hochrangige Superintelligenz?« fragte Fee leise. »Was soll man darunter verstehen? Ist es ES?«

»Mir liegen dazu keine Informationen vor«, bedauerte SENECA. »Nach allem, was wir über ES wissen, handelt es sich bei dieser Entität um ein relativ junges Geschöpf. Gilt ES trotzdem als hochrangige Superintelligenz?«

»Wie immer die Entität heißen mag, sie ist in der augenblicklichen Situation automatisch unsere Verbündete«, sagte Rhodan und wandte sich zum Ausgang. »Wir danken dir. SENECA. Monkey, Trabzon, ihr übernehmt die Durchforstung der Biopositronik. Anschließend wird das Loch in der Kugel versiegelt. Wie sieht es in der Umgebung der SOL aus?«

»Alles ruhig. Keine Verfolger«, meldete SENECA.

Die SOL befand sich seit einer halben Stunde im Ortungsschutz einer planetenlosen Sonne, keine vier Lichtjahre vom Black Hole entfernt.

Der Unsterbliche verließ als letzter die Alpha-Zentrale. Unter der Tür blieb er nochmals stehen.

»Eine letzte Frage, SENECA. Wieso hast du auf die Frage nach den Hologrammen von Romeo und Julia die Antwort verweigert?«

»Die Hologramme stellten einen Hilferuf dar. Ich identifizierte das Gallertkügelchen, das durch meine Speicher kroch und von mir Besitz ergriff. Als die Nano-Kolonne mich kurz darauf vollständig kontrollierte, war ich nicht mehr in der Lage, über Romeo und Julia Auskunft zu geben.«

Fee Kellind wartete, bis Rhodan zu ihr aufschloß. Gemeinsam verließen sie die 500-Meter-Kugel.

»Was willst du jetzt tun?« fragte sie.

Der Unsterbliche zuckte mit den Achseln.

»Bisher wissen wir nur, wen wir als Verbündeten haben. Wir kennen nicht seine Möglichkeiten.« Auf seinem Gesicht erschien ein hintergründiges Lächeln. »Vielleicht unternehmen wir etwas völlig Verrücktes.«

Bully schnaufte empört auf. »Jetzt laß dir doch nicht wieder die Würmer aus der Nase ziehen.«

Rhodans Lächeln vertiefte sich.

»Eine Fabrik der Kosmokraten gehört ohne Zweifel zu den mächtigsten Flugkörpern des Universums. Wie verändert sich die Zukunft dieses Universums, wenn wir MATERIA angreifen?«

Sie starrten ihn entgeistert an und blieben die Antwort schuldig.

ENDE

Perry Rhodan und seinen Begleitern ist ein weiterer Etappensieg gegen die Feinde Thoregons gelungen: Mit der rückeroberten SOL verfügt der Terraner über ein wichtiges Werkzeug, mit dem der Kampf gegen Shabazza weitergeführt werden kann. Das Auftauchen von MATERIA erschwert die Situation jedoch. Dazu kommt die unklare Situation am Schwarzen Loch, in dem sich eine noch unbekannte Superintelligenz verbirgt. Rätsel gibt es also genug.

Rätsel gibt es auch im PERRY RHODAN-Band der nächsten Woche zu lösen, der von H. G. Francis geschrieben wurde und der zwei ganz andere Handlungsebenen beleuchtet: Es geht um Alaska Saedelaere und das Virtuelle Schiff einerseits sowie um die Galaxis der geheimnisvollen Gestalter andererseits. Der Roman trägt folgenden Titel:

DAS VIRTUELLE SCHIFF